Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 143. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 26. März 1863.**

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr., in den russischen Staaten 4 Rubel 37 Kop., in den österreichischen Staaten 4 Fl. 87 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 25. März. Ein Privatbrief aus Kiew meldet: Wegen der hier eingetroffenen Nachricht, daß eine polnische Legion von zwei Regimentern durch Beßarabien nach Polen kommen werde, hat Annenkoff eine bedeutende Militärmacht an die Grenze gesandt, (Wolff's T. B.)

London, 25. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Russell auf eine Interpellation Shaftesburys, der französische Botschafter in Petersburg habe die Herausgabe beider von Preußen ausgelieferten polnischen Studenten verlangt. Der britische Botschafter hoffe auf Gewährung der Forderung. Russell weiß nichts von sonstigen Polenverhaftungen in Preußen. (Wolff's T. B.)

Przemysl, 23. März. Bei Krzeszow und Potok haben seit zwei Tagen Treffen stattgefunden. Die Insurgenten sollen zurückgeschlagen sein. Bei Sloboda und Kwiki sind zurückgedrängte Insurgenten herübergekommen. Unweit Moszczanica gegenüber dem pawlower Walde auf russischem Gebiete lagert eine Insurgentenabtheilung von beiläufig 300 Mann.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89¾. Prämien-Anleihe 129. Neueste Anleihe 106½. Schlesischer Bank-Verein 101¼. Oberschles. Litt. A. 167¾. Oberschles. Litt. B. 147½. Freiburger 136½. Wilhelmsbahn 66¼. Neisse-Brieger 88⅜. Tarnowitzer 62½. Wien 2 Monate 88⅞. Oesterr. Credit-Aktien 95. Oesterr. National-Anleihe 73. Oesterreich. Lotterie-Anleihe 84¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 135. Oesterr. Banknoten 89⅝. Darmstädter 94½. Commandit-Antheile 100¼. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 66. Posener Provinzial-Bank 97. Mainz-Ludwigshafen 128. Lombarden 157¼. Neue Russen 93½. Hamburg 2 Monat 151½. London 2 Monat 6, 21¾. Paris 2 Monat $80\frac{1}{12}$. — Eisenbahnaktien matter. Oesterreichisches besser.

Berlin, 25 März. Roggen: matt. März 44½. Frühjahr 43¾, Mai-Juni 44, Juni-Juli 44½. — Spiritus: behauptet. März 14¼, Frühjahr 14⅓, April-Mai 14⅚, Juni-Juli $14\frac{11}{12}$. — Rüböl: unverändert. März 15⅔, Frühjahr 14.

Die amtlichen Bekanntmachungen und die Presse.

In einem trefflich gehaltenen Artikel beleuchtet die „Kölnische Zeitung" das Verfahren des Ministeriums gegen die Presse. Sie zeigt, wie alle Versuche der Unterdrückung der liberalen Zeitungen das schnurgerade Gegentheil der beabsichtigten Wirkung hervorgerufen haben, erwähnt dann der Verfügung des Justizministers zur Lippe, derzufolge amtliche Bekanntmachungen nur durch den „Staatsanzeiger", die Amts- und die Kreisblätter veröffentlicht werden sollen, und fährt dann fort:

Aehnliche Verfügungen werden ohne Zweifel von den übrigen Ministern erlassen worden sein. Sie waren aber leichter anbefohlen als ausgeführt. An manchen Orten gab es gar keine solchen Blätter, wie sie in der Verfügung aufgeführt werden. „So sollen welche gegründet werden!" Es zeigte sich aber bald, daß es leichter ist, Blätter zu drucken, als dafür Abnehmer zu finden. Aber selbst die bestehenden Amts- und Kreisblätter und sogar der „Preußische Staats-Anzeiger" haben nur ein sehr beschränktes Publikum, welches von demjenigen, für welches die Bekanntmachungen der Behörden bestimmt sind, gewöhnlich himmelweit verschieden ist. Und Bekanntmachungen sind doch dazu da, um bekannt zu werden. Kein vernünftiger Mensch wird diesem oder jenem Blatte zu Liebe Anzeigen veröffentlichen. Er sucht nicht den Vortheil einer Zeitung, sondern seinen eigenen. Und eben seines eigenen Nutzens wegen wählt er für seine Anzeigen dasjenige Blatt, welches am meisten gelesen wird, und dort gelesen wird, wo die Anzeige wirken soll. Die Anzeigen der Regierung beziehen sich meistens auf Kauf und Verkauf und sonstige bürgerliche Geschäfte, und es ist oft bemerkt worden, daß eine Regierung in allen solchen Dingen nicht anders verfahren sollte, als wie ein verständiger, erfahrener Geschäftsmann.

Das preußische Ministerium hat nun gerade das Gegentheil verfügt. Und die Folgen? Sie waren vorauszusehen.

Der Nachtheil, welcher den Zeitungen durch Entziehung der amtlichen Anzeigen erwächst, ist im Behältniß zu dem ganzen Geschäftsbetriebe einer Zeitung von geringer Erheblichkeit. Er ist um so geringer, als manche Zeitungen ganze Kategorien amtlicher Anzeigen aus Gefälligkeit und altem Herkommen gemäß ohne alle Bezahlung aufzunehmen pflegten. Dieser Vortheil entgeht jetzt dem Fiscus. Den Nachtheil dagegen, welchen z. B. die „Könische Zeitung" dadurch erleiden soll, hat sie bis jetzt weniger gespürt als das Viergespann die Erleichterung, da die Fliege mit dem Ausruf: „Ich will es Euch erleichtern!" vom Wagen aufflog. Die Wahrheit zu sagen, haben seitdem unsere Einnahmen für Anzeigen sich nicht vermindert, sondern zugenommen.

Dagegen haben die Staats-Kassen den Schaden und Nachtheil jener, allen vernünftigen Grundsätzen widersprechenden Verfügung des Staats-Ministeriums schon in tausenderlei Gestalt gespürt. Bei Versteigerungen fehlen die Käufer, bei Lieferungen die Angebote. Eine Behörde braucht zum Beispiel Putzwolle, und der Beamte hat die Lieferung im Amtsblatte ausgeschrieben, aber wer liest das Amtsblatt? Sollen sich etwa die Gewerbtreibenden sämmtliche Amtsblätter des preußischen Staates halten? Kurz, es geht auch nicht ein einziges Angebot ein. „Wie haben Sie sich denn geholfen?" „Ja, was sollte ich thun? Putzwolle mußte ich haben. Ich schlug also nach, wer die letzte geliefert hatte, und schrieb dem Manne, ob er nicht die Lieferung übernehmen wolle. Er antwortete: Ja, wenn die Regierung so und so viel Prozent auf den Preis schlüge. Putzwolle mußte ich haben, und das sogleich. Ich schrieb dem Manne also, er solle die Putzwolle nur zum selbstbestimmten Preise liefern." Das ist nur Ein Fall unter vielen Tausenden. Der Fiskus muß wohlfeiler losschlagen und theurer einkaufen. Noch eigenthümlicher ist es, wenn die Verwaltungen einiger Staatsbahnen angefangen haben, ihre zur Kenntnißnahme des reisenden und güterversendenden Publikums nöthigen Bekanntmachungen in Blätter einzurücken, die vom Publikum so gut wie gar nicht gelesen werden, und wohl gar die Naivetät so weit treiben, die Hoffnung auszusprechen, daß sich die Zeitungen veranlaßt finden möchten, ihre Bekanntmachungen gratis nachzudrucken, gerade als wenn Satz, Druck und Papier den Zeitungen selbst nichts kosteten. In noch größere Verlegenheit kommen Provinzial-Behörden, deren Bekanntmachungen ausdrücklich dazu bestimmt sind, in der ganzen Provinz gelesen zu werden. Sollen sie ihre Anzeigen in sämmtliche Amts- und Kreisblätter einrücken lassen? Und ist selbst diese theure Veröffentlichungsweise zu vergleichen mit der Veröffentlichung durch die gelesenste Provinzial-Zeitung?

Die Behörden selbst sind meistens, um nicht zu sagen, sammt und sonders durch jene ministerielle Verfügung in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Sie wissen sich manchmal nicht zu rathen und zu helfen und wenden sich mit ihren Vorstellungen nach Berlin. Einige Ministerien, z. B. das Handelsministerium, scheinen ihre Verfügung von vorn herein weniger schroff, als das Justiz-Ministerium, stylisirt zu haben. Andere ließen, wie es heißt, Anfragen dieser Art wohlweislich unbeantwortet, was für verständige Beamte denn genug Antwort war. Kurz, die Verwirrung, die durch diesen Kampf nicht sowohl mit den Zeitungen, als mit der ganzen Natur des bürgerlichen Verkehrs herbeigeführt worden, ist nicht zu beschreiben.

Herr v. Bismarck hat bekanntlich einmal sich ungefähr dahin geäußert, daß es wünschenswerth sein möchte, die Städte, als Mittelpunkte des modernen Geld- und Fabrikwesens, aufzuheben. So viel wir uns erinnern, waren seine Ausdrücke noch drastischer. Es ist nicht schwer, zu der Erkenntniß zu gelangen, daß eine solche Aufhebung nicht möglich ist. Aber auch die Aufhebung der Verhältnisse und Einrichtungen, welche das moderne Handels- und Gewerbewesen herbeigeführt, hat, wie man sieht, seine Schwierigkeit. Die öffentlichen Blätter sind einmal in allen Ländern der Welt diesseit und jenseit des Oceans der Hausfreund für Jedermann und deshalb die Träger der Veröffentlichungen und Bekanntmachungen geworden. Der Versuch, die für Preußen in Anspruch genommene Eigenthümlichkeit auch hier geltend zu machen, kann schon jetzt als gescheitert betrachtet werden. Es würde wohl das Beste sein, jene Verfügung kurz und gut aufzuheben, nicht im Interesse der Zeitungen, sondern des Staates und der Behörden. Wohin die wortgetreue Ausführung der ministeriellen Verfügungen führt, davon haben wir ein seltsames Beispiel erlebt.

Bekanntlich erlassen die deutschen Universitäten in jedem Semester ein Programm über die während desselben in allen Facultäten zu erwartenden Vorlesungen. Die studirende Jugend von ganz Deutschland und zum Theil der fremden Länder soll dadurch zum Besuche der Universität eingeladen werden, und natürlich lassen die Universitäts-Behörden diese Bekanntmachung in die im In- und Auslande gelesensten Blätter einrücken. So lassen z. B. die Universitäten Heidelberg, Freiburg, Würzburg u. s. w. ihre Lections-Kataloge in der „Kölnischen Zeitung" erscheinen. Was hat aber dieser Tage der akademische Senat der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn in Gehorsam gegen die Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Unterrichts-Ministers v. Mühler für einen Beschluß gefaßt? Das Verzeichniß der im Sommer-Semester 1863 zu haltenden Vorlesungen soll nur im bonner „Kreisblatte" veröffentlicht werden. So wird also zwar die gesammte studirende Jugend Deutschlands über das, was die Universität Bonn gegenwärtig darbietet, in Unwissenheit bleiben, dafür aber die Bauern von Kessenich, Friesdorf, Hersel, Wetterschlick, Schweinheim, Pech und Muffendorf und sogar die Einwohner der (Irren-)Anstalt von Endenich von dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft in Bonn gründlich unterrichtet werden. Difficile est satiram non scribere!

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

27. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. (24. März.)

(Schluß.)

Die 4. Resolution geht dahin: An Seminarien sind nur solche Lehrer anzustellen, die sich bereits als lehrtüchtig bewährt haben. Zu Seminar-Direktoren sind nicht vorzugsweise Theologen zu ernennen, sondern vor allen Dingen bewährte Schulmänner und Pädagogen.

Sie wird ohne Discussion angenommen.

Resolutionen 5 und 6 lauten: Die Seminare sind nicht ausschließlich in kleine Städte zu verlegen. — Eine geforderte Vorbildung für künftige Lehrer an Land- und Stadt- oder sogenannten Mittelschulen ist nicht einzuführen.

Gegen letztere erklärt sich Abg. **Laßwitz**, weil es schon anfange, sehr bedeutend an Lehrern zu fehlen, namentlich für die Städte. Wenn eine Stadt ein Seminar für gehobene Stadtschulen errichten wolle, so würde die Regierung sich auf Resolution 6 bei ihrem etwaigen Widerspruch dagegen stützen. Abg. **Fubel** erklärt sich entschieden gegen jede gesonderte Vorbildung für künftige Lehrer an Land- und Stadtschulen. Hierauf wird Resolution 6 angenommen. Resolution 7 wird ohne Discussion angenommen. Ebenso Resolution 8. Dieselben lauten: 7) Das Internat in den Seminarien darf nicht obligatorisch und nicht mit einer solchen Hausordnung verbunden sein, die den Seminaristen vom Verkehr mit dem Leben außerhalb des Seminars abschließt. 8) Es ist durchaus kein Grund vorhanden, die auf Seminarien ausgebildeten Elementarlehrer von Schulvorsteherstellen (Rektoraten) an Elementar- und Mittelschulen auszuschließen und diese lediglich mit Literaten zu besetzen. Es müssen Prüfungen angeordnet werden, welche jedem Elementarlehrer die Möglichkeit gewähren, dies Ziel zu erreichen.

Mit Resol. 9 beginnen die auf „Besoldung, Pensionirung und Wittwenversorgung" bezüglichen Grundsätze. Resol. 9 lautet: „Keine Klasse von Staatsangehörigen hat gegründetere und dringlichere Ansprüche auf die Verbesserung ihrer Lage, als die Volksschullehrer; und gegen keinen Stand hat der Staat dringlichere Verpflichtungen als gegen sie. Das Unterrichtsgesetz muß daher die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer so regeln, daß sie im Allgemeinen nicht ungünstiger zu stehen kommen, als die Subalternbeamten." — Hiergegen erklärt sich der Abg. **Schollmeyer**. Seiner Ansicht nach genüge das, was in der Verf. stände. Dahinter bleibe der Vorschlag der Commission zurück. Er wolle die Selbstüberschätzung bei Lehrern nicht unterstützen, welche übrigens in dem Grade zugenommen habe, als das Wissen abgenommen habe. Er verweise nur auf die richterlichen Beamten und das geringe Gehalt, das diese bezögen. — Der Redner stellt folgendes Amend.: Die Volksschullehrer haben gegründete und dringliche Ansprüche auf die Verbesserung ihrer Lage und der Staat hat entsprechende Verpflichtungen gegen sie. Das Unterrichtsgesetz muß daher die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer so regeln, daß ihnen ein festes, den Lokalverhältnissen angemessenes Einkommen gewährleistet wird, wie es schon Art. 25 der Verf. verlangt. Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Abg. **Fliegel**: In Bezug auf den ersten Theil der Resolution stimme er dem bei, was Abg. Schollmeyer gesagt habe. Die Parallele zwischen richterlichen Beamten und Lehrern passe nicht. Die Bildung der Ersteren sei viel größer als die der Lehrer, ihre Vorbildung koste auch viel mehr, ihre Thätigkeit sei eine ganz andere, ihre Verantwortlichkeit eine viel größere. Abg. v. **Vincke** (Stargardt): Er stimme mit dem überein, was die beiden Vorredner gesagt hätten. Er erkläre sich außerdem noch gegen Resolution 9, weil der Staat keine prinzipale, sondern eine subsidiäre Verpflichtung für die Besoldung der Volksschullehrer habe. Von einer Ansetzung einer höheren Summe im Staatshaushalt könne nicht eher die Rede sein, als bis die Verpflichtung der Gemeinde feststehe. Besonders müsse er sich aber gegen den Passus erklären, daß der Staat gegen keinen Stand dringlichere Verpflichtungen habe, als gegen die Elementarlehrer. Eine viel größere Verpflichtung habe der Staat gegen die Kreisrichter. Diese seien, wenn man ihre Vorbildung betrachte, die vollständige Gymnasial- und Universitätsbildung, die kostspielige Zeit des Auskultators, Referendars und unbesoldeten Assessors, verhältnißmäßig viel schlechter gestellt, als die Lehrer, nur seien sie, während jene weit über ihren Stand hinaus wollten, sehr anspruchslos (Große Heiterkeit). Der Satz enthalte also gradezu eine Unwahrheit. — Er bäte, denselben abzulehnen.

Abg. **Harkort** führt einige Zahlen an, welche die unglaublich geringe Besoldungen der Lehrer beweisen.

Referent: An vielen Orten rangirten die Landschullehrer nur mit dem der Tagelöhner. Freilich habe der Staat nur eine subjektive Verpflichtung, diese werde aber eintreten müssen, wenn es sich zeigen werde, daß die Gemeinde nicht im Stande ist, entsprechendes Gehalt zu zahlen.

Bei der Abstimmung wird das Amendement Schollmayer **angenommen**, also der Antrag der Commission **abgelehnt**.

Es folgt die Discussion über Resolution 10: „Die Staatsregierung ist nicht nur berechtigt und verpflichtet, die Kommunen zu angemessener Dotirung der Lehrerstellen anzuhalten, sondern auch für die Verbesserung von Lehrer-Gehältern alljährlich eine bedeutend ansehnlichere Summe als bisher im Staatshaushaltsetat anzusetzen.

Abg. **Virchow** hat hier den Antrag gestellt, den ersten Theil dieser Resolution zu streichen.

Abg. **Fliegel**: Der zweite Satz der Resolution könne nicht in das künftige Unterrichtsgesetz aufgenommen werden.

Abg. Dr. **Virchow**: Er habe nicht mehr als die Commission verlangt. Sein Amendement richte sich gegen den ersten Satz der Commission, welcher das Prinzip der Selbstverwaltung der Commune verletze. Die Regierung dürfe nur die Minimalsätze bestimmen, weiter dürfe ihr Einfluß auf die Commune nicht gehen. Daß der zweite Ansatz der Resolution 10 in ein künftiges Unterrichtsgesetz aufgenommen werde, halte er auch für unmöglich. — Bei der Abstimmung werden die Amendements und der Antrag der Commission, somit also die Resolution 10 **ganz verworfen**. Die Resolutionen 11—15 lauten: 11) Für die Lehrer der verschiedenen Provinzen wird mit Berücksichtigung der Unterschiede von Land und Stadt und anderer Verschiedenheiten ein Minimalsatz des Einkommens festgestellt. — Viel wichtiger aber noch als die Minimalsätze erscheinen die Anciennitätszulagen, daß nämlich das Einkommen der Lehrer durch Beförderung oder durch Zulagen in einem angemessenen Verhältniß zu ihrem Dienstalter wachse. Alle diese Sätze unterliegen einer stetigen Revision in gewissen Zeiträumen. 12) Für die Pensionirung der Volksschullehrer müssen dieselben Grundsätze gelten, wie bei der Pension der unmittelbaren Staatsbeamten. 13) Die Pension eines Lehrers darf nicht vom Diensteinkommen seines Nachfolgers abgezogen werden, ist vielmehr aus Beiträgen der Lehrer, wie aus Staats- und Communalmitteln zu gewinnen. 14) Dienstunfähig gewordenen Lehrern muß die Berechtigung auf anderweitige Anstellung gewährt werden. 15) In jedem Regierungsbezirk soll eine Schullehrerwittwenkasse bestehen. Bei ihrer Verwaltung soll eine Mitwirkung der Interessenten in geeigneter Weise eintreten. Die Gemeinden sollen verpflichtet werden, auch ihrerseits jährliche Beiträge für jeden Lehrer zu jenen Kassen zu zahlen.

Sie werden ohne Debatte angenommen, nur Resolution 14 wird gestrichen. — Der Ruf nach Vertagung wird laut; der Vice-Präsident **Behrend** bittet, die Angelegenheit zu erledigen und noch eine Stunde auszuharren. (Zustimmung.) — Die Resolution 16 lautet: „Bei der Anstellung der Lehrer soll der Gemeinde das Recht der unbeschränkten Wahl aus allen Anstellungs-Berechtigten zustehen und der Regierung das Recht der Bestätigung". — Abgeordneter **Fliegel** will diese Resolution dahin fassen: „Bei der Anstellung der Lehrer soll der Gemeinde das Recht der Wahl aus von der Regierung präsentirten Anstellungsberechtigten zustehen". Nach einer Empfehlung desselben durch den Antragsteller wird das Amendement verworfen und der Commissionsvorschlag angenommen.

Zu Nr. 17. Die Gemeinde übt ihr Wahlrecht durch den Schulvorstand aus", hat Abg. Dr. **Virchow** amendirt „nach Anhörung des Schulvorstandes". Abg. **Ziegeler** hat ein anderes Amendement **zurückgezogen**. Nach einigen Worten des **Referenten** werden das Amendement Virchow und der Commissionsantrag **abgelehnt**. — Nr. 18. „Die aus bestehenden Patronatsrechten dem Gemeindewahlrecht erwachsenden Hindernisse sind möglichst bald auf dem Wege des Gesetzes zu beseitigen" — wird ohne Debatte **angenommen**. — Zu Nr. 19. „Die Verbindung kirchlicher Aemter mit dem Lehramt ist fernerhin möglichst zu vermeiden und nur da zu gestatten, wo die lokalen Verhältnisse es unbedingt erfordern", — amendirt Abg. **Gringmuth** „die Verbindung kirchlicher Aemter mit dem Lehramte ist auch fernerhin zulässig. Eine Auflösung der Verbindung tritt da ein, wo aus dieser wesentliche Hindernisse für die Führung des Lehramtes entstehen."

Abg. **Gringmuth** befürwortet sein Amendement; er sei für eine Verbindung der Elementarschule mit der Kirche, wenn auch für Trennung der höheren Schulanstalten von derselben. Wo wolle man die Millionen hernehmen, um zwei Stellen zu dotiren, die Einer verwalten könne. Wolle man die Gemeinden neu besteuern? Es sei besser, den alten naturgemäßen Zustand zu belassen.

Abg. **Fliegel** zieht hierauf sein ähnliches Amendement zu Gunsten des Gringmuth'schen zurück.

Der **Referent** bemerkt persönlich, daß er für das Amendement Gringmuth stimmen werde. Dasselbe wird mit großer Majorität **angenommen**. Die Resolution 20 lautet: „Die Schulaufsicht und die Verwaltung des Schulwesens ist auf allen Stufen so zu organisiren, daß die Interessen und Rechte der Gemeinde und des Staates, sowie der betr. Religionsgesellschaften gewahrt werden."

Abg. **Virchow** will die Worte „Interessen und" streichen. In dieser Fassung wird der Commiss.-Antrag angenommen.

Nr. 21 geht dahin: „Das bisherige Verhältniß, nach welchem der Ortsgeistliche als Vorgesetzter des Schullehrers dasteht und ausschließlich die Aufsicht über die inneren Verhältnisse der Schule führt, soll aufhören. Es soll überall ein Schulvorstand errichtet werden, der als Vertreter der Lokal-Schulgemeinde alle Interessen ihres Schulwesens wahrzunehmen hat. Der Schulvorstand muß so organisirt werden, daß die bürgerliche und die kirchliche Gemeinde, der Lehrstand, und wo und so lange solches existirt, auch das Patronat in ihm vertreten sind."

Abg. **Fliegel** will die Worte: „bisherige" und „als Vorgesetzter des Schullehrers dasteht und" gestrichen wissen. Abg. **Virchow** will den zweiten und dritten Satz der Resolution mit einer nur redactionellen Abänderung zusammenfassen.

Abg. **Gringmuth**: An den meisten Orten sei gar kein anderer zur Beaufsichtigung der Schulen da, als der Geistliche auf dem Lande. Er beantrage Alinea 1 zu streichen, Alinea 2 und 3 anzunehmen.

Abg. **Fliegel** befürwortet sein Amendement.

Referent erklärt sich event. für das Virchowsche Amendement und bekämpft das des Abg. **Fliegel**. Die Abstimmung ergiebt Ablehnung des Alinea 1, Annahme des Alinea 2 und 3 in der Fassung des Abg. Virchow.

Die folgenden Sätze: „Für die höhere Aufsicht und Verwaltung des Volksschulwesens muß an die Stelle büreaukratischer Centralisation der Grundsatz vorwiegender Selbstverwaltung treten." „Die höhere Schulinspection soll nicht ausschließlich oder vorzugsweise mit kirchlichen Aemtern verbunden sein, sondern vor allen Dingen in die Hände bewährter Schulmänner gelegt

werden.“ „Die Ernennung von schulfachkundigen Inspectoren, je nach Anzahl der Volksschulen für einen oder zwei Landkreise, würde den ausgesprochenen Grundsätzen und dem allgemeinen Wunsche der Lehrer entsprechen“, werden ohne Debatte angenommen.

Es folgt die definitive Abstimmung. Das Amendement Mallinckrodt wird abgelehnt (dafür die Katholiken und die Feudalen), ebenso das Amendement Fubel (dafür die Altliberalen, Fract. Rönne und v. Bockum-Dolffs, von den Feudalen nur Graf Bethusy-Huc), die Resolutionen der Commission in der aus der eventuellen Abstimmung sich ergeben habenden Fassung angenommen.

Schluß der Sitzung nach 3½ Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. Tages-Ordnung: Gesetzentwurf wegen der Gebühren in Vormundschaftssachen im Appellationsgerichts-Bezirk Köln, dritter Bericht der Agrar-Commission über Petitionen, dritter Bericht der Petitions-Commission.

Berlin, 25. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen Orden zu verleihen, und zwar:

das Großkreuz des rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub: dem Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Schloßhauptmann Grafen von Keller;

den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub: dem General-Adjutanten General-Lieutenant Freiherrn von Manteuffel;

den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem General-Lieutenant von Schmidt, Kommandeur der 9ten Division;

den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Oberst-Lieutenant von Trotha, Kommandeur des 2. Schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6, dem Oberst-Lieutenant von Kerssenbroigk, Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments, dem Oberst-Lieutenant Klotz, Abtheilungs-Chef im Kriegs-Ministerium, dem Oberst-Lieutenant Grafen zu Dohna, Kommandeur des Ostpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 3, dem Oberst-Lieutenant von Flemming, Kommandeur des Pommerschen Husaren-Regiments (Blüchersche Husaren) Nr. 5, dem Oberst-Lieutenant von Krane, Kommandeur des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8, dem Oberst-Lieutenant von Tresckow, Kommandeur des Westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1, dem Oberst-Lieutenant von Kleist, Kommandeur des 1. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 4, dem Oberst-Lieutenant von Colomb, Kommandeur des 1. Garde-Ulanen-Regiments, dem Oberst-Lieutenant von Besser, Kommandeur des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10, und dem Oberst-Lieutenant von Schaevenbach, Kommandeur des Kürassier-Regiments Königin (Pommerschen) Nr. 2;

den rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Rittmeister von Albedyll, aggregirt dem Brandenburgischen Kürassier-Regiment (Kaiser Nicolaus I. von Rußland) Nr. 6 und kommandirt zur Dienstleistung bei der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium;

das Großcomthur-Kreuz des Hohenzollernschen Hausordens: dem Staats- und Finanz-Minister von Bodelschwingh;

den Stern der Komthure des Hohenzollernschen Hausordens: dem General-Adjutanten, General-Lieutenant von Alvensleben;

das Kreuz der Komthure des Hohenzollernschen Hausordens; dem Wirklichen Geh. Rath und Direktor der königl. Museen von Olfers.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Appellations-Gerichts-Rath Hirschfeld in Marienwerder den Charakter als Geheimer Justiz-Rath; den Rechtsanwalten und Notaren Schrader in Pr.-Stargardt, Siewert in Neustadt in Westpreußen, Dickmann in Elbing und Gomlicki in Graudenz den Charakter als Justiz-Rath; sowie dem Kreisgerichts-Secretär und Rendanten Vogt in Marienburg den Charakter als Rechnungs-Rath, und den Kreisgerichts-Secretären Hausburg in Tiegenhoff und Hake in Stargardt in Westpreußen den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen. (St.-A.)

[Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.] Der königl. Gesandte in Washington hat Abschrift einer von dem Staatssecretär der vereinigten Staaten unter dem 5. v. M. an ihn gerichteten Note eingereicht, welche in Uebersetzung lautet wie folgt:

„Staatssecretariat, Washington, 5. Februar 1863.

Mein Herr! Da bei Kaufleuten, welche bei dem Handel mit dem Hafen Galveston in Texas betheiligt sind, die Ansicht obwalten dürfte, daß die Blokade jenes Hafens seitens eines Geschwaders der vereinigten Staaten in Folge neuerer dortiger Vorfälle unterbrochen worden wäre, so beehre ich mich, um Verlegenheiten vorzubeugen, welche dem neutralen Handelsstande aus derartigen Ansichten erwachsen möchten, Sie zu benachrichtigen, daß die Blokade sogleich wieder aufgenommen worden ist und bis auf weitere Anzeige fortgesetzt werden wird. Wenngleich durch den Befehlshaber des blokirenden Geschwaders den Schiffen, welche in Galveston einzulaufen versuchen möchten, wahrscheinlich die erforderliche Anzeige von der gedachten Wiederaufnahme gemacht sein wird, so ist es doch für rathsam erachtet worden, Ihnen eine gleichartige Anzeige zugehen zu lassen. (gez.) William H. Seward.“

Vorstehendes wird hiermit bekannt gemacht.

Pl. **Berlin,** 24. März. [Die Debatte über das Unterrichts-Gesetz. — Die Resolutionen in der Militärfrage. — National-Gallerie. — Berlin-Havelbahn. — Hansemann.] Die zweitägige Debatte über die Petitionen der Unterrichts-Commission ist vorüber. Es waren, ich sage es ohne Scheu, zwei verlorne Tage. Was brachten sie denn Neues? Ist denn nicht Noth und Elend der Lehrer, der Jammer ihrer Pensionirung, die mangelhafte Versorgung ihrer Wittwen und Waisen ein alter und doch ungehört gebliebener Schmerzensschrei? Ist nicht das Bevormundungssystem der Schule durch die Kirche, ist nicht das Dasein der berühmten Schulregulative, dieses Stiehl'schen Einschnürungssystems, tausend- und aber tausendmal beklagt, ist das nicht Alles stets tauben Ohren gesagt worden? Was sollen denn die Resolutionen? Man kann vollkommen richtig einwenden, das Haus habe die Verpflichtung, das Recht der Petenten zu wahren, in diesem Falle würde das Haus seine Schuldigkeit mit Ueberweisung an das Ministerium gethan haben; um aber auch noch schätzbares Material zusammentragen und einem Ministerium überweisen, dem man täglich sagt, es habe das Vertrauen des Hauses nicht, das ist denn doch nicht nur ein auf der Hand liegendes vergebliches Bemühen, sondern geradezu eine Widersinnigkeit, wie sie kaum eclatanter gedacht werden kann. Ueber der Debatte lagerte eine drückende Stimmung, ein schleppender Ton, woraus genugsam erhellte, wie sehr man von der vergeblichen Mühe aller dieser Anstrengungen durchdrungen sei. Nach dieser Richtung hin konnte man es sich ersparen, den besten Willen des Abgeordnetenhauses dem Lande kenntlich zu machen! — In der gestrigen Sitzung der Fraction der Fortschrittspartei beschloß man also, von jeder Verfolgung der im „Staatsanzeiger“ enthaltenen Angriffe auf das Abgeordnetenhaus Abstand zu nehmen. Die Resolution in der Militärfrage von Waldeck, v. Kirchmann und Mellien wurde, wie ich vorher meldete, verlesen und soll demnächst gedruckt werden. Es ist ein ungemein umfangreiches Schriftstück, welches davon ausgeht, daß Zeit und Situation die Stellung des Hauses gegenüber dem Ministerium weder die Annahme der Militärnovelle, noch die Aufstellung neuer Vorschläge in präcisirter Gesetzesform geeignet erscheinen lassen. Die Resolution basirt dagegen auf einer langen Reihe von Erwägungen, eine eben so lange Folge von Forderungen, zunächst auf Festhalten an dem Gesetz von 1814, Erhaltung der Landwehr, Wiedereinführung der Landwehr-Rekruten, Aufhebung der Militär-Erziehungs-Anstalten, Erhöhung des Soldes 2c. Ich denke die Anträge bald vollständig mitzutheilen. — Die Gründung einer National-Gallerie in Berlin ist jetzt als ausgemachte Sache anzusehen, da bereits der Entwurf zur Errichtung eines eigenen angemessenen Staatsgebäudes vorliegt und besprochen wird. Für den Anfang einer solchen Gallerie bietet der Nachlaß des verstorbenen Consul Wagner einen genügenden Anhalt. — Der Plan der Erbauung einer Berlin-Havelbahn geht seiner Verwirklichung entgegen. Der Handelsminister hat seine Genehmigung zur Anfertigung der Vorarbeiten von Berlin über Rathenow direct nach Lehrte oder Helmstedt mit einer Abzweigung nach Uelzen ertheilt. — Die Stelle eines zweiten Directions-Mitgliedes der General-Lotterie-Direction wird, nachdem der Director Voigt gestorben und durch seinen jetzigen Nachfolger Raakow ersetzt worden, nicht wieder besetzt werden. Der Director Leist wird nicht wieder eintreten. — Hr. David Hansemann hat seine Entlassung aus dem Collegium der Aeltesten der berliner Kaufmannschaft beantragt und sofort erhalten.

∋ **Berlin,** 24. März. [Die Diplomatie und die Polenfrage. — Die münchener General-Zollkonferenz.] Allen Anzeichen nach geht die blutige Episode des Polenaufstandes von 1863 zu Ende. Mehr noch durch die Zwistigkeiten zwischen den Häuptern der Bewegung, als durch die kaum erheblichen Erfolge der russischen Waffen wird offenbar, daß die Insurrektion innerlich gebrochen und für die Gegenwart aussichtslos ist. Es fragt sich nun, ob die polnische Angelegenheit, wenn sie auf dem Gebiete der Thatsachen augenblicklich von der Tagesordnung verschwindet, noch Anwartschaft hat, in den diplomatischen Unterhandlungen der europäischen Kabinette eine wichtige Rolle zu spielen. Man kann im Voraus überzeugt sein, daß die Diplomatie der Westmächte nicht sofort den Gegenstand einfach zu den Akten legen wird, da sie auf die Sympathien der eigenen Länder und auf die öffentliche Meinung Europas Rücksicht zu nehmen hat. Auch die Hindeutung des Ministers Billaults auf diplomatische Conferenzen, wegen der Polenfrage läßt die weiteren Absichten des Tuilerien-Kabibettes ahnen. Aber darüber sind alle klaren Geister einverstanden, daß die Polensympathien keinen irgend nennenswerthen Erfolg haben werden, so lange sie sich ausschließlich innerhalb der diplomatischen Bahnen bewegen. England hat die Unfruchtbarkeit diplomatischer Schritte in der Polenfrage ebenso erfahren, wie Frankreich, und wenn die Minister beider Staaten frühere Depeschen zu Gunsten Polens anführen, so haben sie damit allerdigs eine gewisse Consequenz, aber auch die Erfolglosigkeit ihrer Politik konstatirt. Daß die britischen Staatsmänner keine Neigung haben, handelnd in die polnischen Verwicklungen einzugreifen, war von vorn herein anzunehmen, und ist seitdem durch die unumwundenen Erklärungen Lord Palmerston's noch deutlicher geworden. Uebrigens konnte der Indifferentismus der britischen Politik in Sachen Polens keinen schneidenderen Ausdruck finden, als die jüngste Bemerkung der ministeriellen „Mornig-Post“, daß der Aufstand der Polen gegen Rußland an sich lediglich eine „munizipale Frage“ sei. Hinter den diplomatischen Schritten Frankreichs konnte man freilich die Absicht eines thatsächlichen Eingreifens wittern. Doch ist wohl zu beachten, daß Napoleon nur in Gemeinschaft mit England und Oesterreich gehen wollte und den diplomatischen Feldzug gegen Preußen ohne Weiteres sistirte, als er die gewünschte Cooperation nicht erlangen konnte. Man glaube nicht, daß Napoleon nur daran dachte, die Demonstration gegen Preußen durch ein collectives Verfahren zu verstärken. Vielmehr war er vor Allem von dem Bewußtsein geleitet, daß er die Polenfrage nicht mit Nachdruck in die Hand nehmen dürfe, ohne durch eine gewisse Solidarität mit anderen Großmächten gedeckt zu sein. So lange diese Solidarität fehlt, ist an eine Aktion Frankreichs für Polen nicht zu denken, weil man in Paris vollkommen weiß, daß der Kreuzzug für Polen bei der leisesten Wendung in eine Coalition gegen Frankreich umschlagen könnte. So mag man sich es auch erklären, daß der französische Kaiser seinem Vetter Napoleon nicht blos durch den Minister Billault eine Zurechtweisung ertheilen läßt, sondern das Desaveu noch durch ein eigenes Handschreiben verschärft. — Man blickt mit einiger Spannung auf die Verhandlungen der münchener General-Zollkonferenz. Die Würzburger sollen entschlossen sein, sowohl die Propositionen wegen der Zolleinigung mit Oesterreich, als die Frage wegen der zukünftigen Gestaltung des Zollvereins dort zur Erörterung zu bringen. Preußen kann natürlich diesen Boden für derartige Verhandlungen nicht geeignet finden, und durch eine jüngst nach München gerichtete Depesche soll Baiern bereits benachrichtigt worden sein, daß der preußische Bevollmächtigte zu jenen Fragen eine absolut negative Stellung einnehmen wird. Die Schritte der Würzburger dürften die Krisis des Zollvereines und die theilweise Ausführung des preußisch-französischen Handesvertrages nur beschleunigen.

K. C. **Berlin,** 24. März. [Resolutionen in Betreff der Militärfrage.] Die Abg. Waldeck, v. Kirchmann und Mellien haben in der Fraction der Fortschrittspartei folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

In Erwägung, daß die seit 1860 thatsächlich eingeführte sogen. Heeres-Reorganisation in einer Vermehrung des stehenden Heeres (einschließlich der Kriegs-Reserve) der Gesammtstärke nach von 235,000 Mann auf 472,000 Mann*) besteht und folgeweise: 1) in einer Erhöhung der Zahl der jährlichen Aushebung der Mannschaften zum stehenden Heere von früher circa 40,000—43,000 auf jetzt 63,000, und noch darüber, 2) in einer Verlängerung der Dienstzeit im stehenden Heere von fünf Jahren auf sieben Jahre, 3) in einer großen Vermehrung der Truppenkörper, so daß jetzt namentlich 253 Bataillone Infanterie und 224 Schwadronen Kavallerie bestehen, die bis auf 24 Schwadronen Cavallerie auch schon gebildet sind, und 4) in Gefolge alles dessen in dem Zurückdrängen der Landwehr ersten Aufgebots aus der Stellung einer großen selbstständigen Feldarmee neben einem mäßigen stehenden Heere, wie die Landwehrordnung von 1815 wörtlich sagt, in diejenige einer Depot- und Garnisons-Truppe; —

In Erwägung, daß durch diese Einrichtung die Wehrkraft der Nation, welche ebensowohl auf dem Geiste und der Waffentüchtigkeit, als auf der politischen Freiheit und dem Wohlstande ihrer Mitglieder beruht, nicht nachhaltig gestärkt wird, daß dagegen die volkswirthschaftlichen und finanziellen Interessen wesenlich beeinträchtigt werden; —

In Erwägung, daß die Gründung einer vom Volke abgelösten großen und kostspieligen Berufsarmee und die außerordentliche Vermehrung des factisch größtentheils adeligen, vom Volke durch Institutionen gesonderten Offizierstandes unter den obwaltenden Verhältnissen im hohen Grade nachtheilig ist für die Entwickelung und Erhaltung der bürgerlichen Freiheit und Verfassung des Landes; daß sie ebensowenig geeignet ist, Preußen die zu seiner Machtentwickelung unentbehrlichen Sympathien des deutschen Volkes zu gewinnen oder zu erhalten; —

In Erwägung, daß im Vorgang des Berichtes der Budget-Commission, welcher neben der Ungesetzlichkeit jener Maßregel auch die erwähnten Nachtheile derselben ausführt, das Haus der Abgeordneten im September 1862 das Militärbudget auf die immer noch bedeutende Summe von ungefähr 34 Mill. Thlr. reducirt hat, indem es die durch die Reorganisation veranlaßten Mehrkosten absetzte, zugleich aber die zur Wiederherstellung der Landwehr nothwendigen Kosten zusetzte, daß das Haus sodann im October 1862 es für verfassungswidrig erklärt hat, wenn die Staatsregierung die abgesetzten Ausgabe-Posten dennoch verausgaben sollte; —

In Erwägung, daß dessenungeachtet die Staatsregierung die gedachten Ausgaben auch für 1863 fortführt und nach den Motiven der vorgelegten Militär-Novelle bei der Heeres-Reorganisation beharrt, indem sie gesetzlich festgesetzt verlangt: a) die Verlängerung der Dienstzeit im stehenden Heere von 5 auf 7 Jahre, b) die Abänderung derjenigen Bestimmung des Gesetzes vom 3. September 1814, nach welcher die Kriegsreserve nur bei entstehendem Kriege eingezogen werden kann und sonst in die Heimath entlassen ist, in diejenige: daß die Kriegsreserve in die Heimath nur entlassen ist, soweit nicht die jährlichen Uebungen etwa nothwendige Verstärkungen oder Mobilmachungen des Heeres die Einberufung derselben zum Dienste erforderlich machen; —

In Erwägung, daß die von der Staatsregierung vorgeschlagene Ermäßigung der Dienstzeit der Landwehr im 1. Aufgebot um 1 Jahr, im zweiten um 3 Jahre, den vorstehenden Belastungen gegenüber nur als eine im Frieden unbedeutende, im Kriege nicht ausführbare Erleichterung erscheint;

In Erwägung, daß die Ablehnung dieser als Mit-Grundlage der Heeres-Reorganisation dienenden Novelle eine nothwendige Folge der nicht zuzulassenden Reorganisation ist; —

In Erwägung, daß es weder durch die Sachlage geboten, noch nach den politischen Verhältnissen angemessen erscheint, an die Stelle der Novelle den von anderer Seite vorgeschlagenen Gesetzentwurf, welcher eine andere Redaction oder Wiederholung des Gesetzes von 1814 mit einigen Abänderungen und Zusätzen enthält, zu setzen, indem durch eine solche Arbeit weder die von der Staatsregierung mißkannten verfassungsmäßigen Rechte des Hauses größere Wahrung, noch die angestrebten ohnehin nicht ausreichenden Reformen irgend nahe Aussicht auf Verwirklichung erhalten; übrigens auch diese noch im Flusse befindliche Gesetzgebungs-Materie zu einer theilweisen Codification keineswegs reif ist; —

In Erwägung, daß die Erhöhung der seither vom Hause durch die jährlichen Etatsgesetze genehmigten Zahl der Jahres-Aushebung zum stehenden Heere (43,000) — — welche die Amendements-Vorschläge bei supponirter fünfjähriger Dienstzeit und zweijähriger Präsenzzeit der Infanterie auf 60,000 resp. 63,000 oder 67,500 zugeben wollen, eben so die Festsetzung der Truppenkörper in einen solchen Gesetzesvorschlag gar nicht hinein gehört, indem solche Festsetzungen nicht die Vorläufer, sondern nur die Schlußfolgen eines anderweitigen, sowohl technisch, als politisch, als finanziell genau

*) Diese Zahlen sind nach den fünf, bezüglich sieben Jahrgängen einer jährlichen Aushebung von 43,000 und resp. 63,000 Mann mit Hinzurechnung einer prima plana von 20,000 bezüglich 30,000 gegriffen, wobei zu bemerken, daß in der Wirklichkeit ein Abzug von 12½ % für die Reserve gerechnet wird.

Der russische Agitator in London.

Es war ein schöner, duftreicher Juli-Morgen in London. Ich war durch Hydepark gefahren und ließ mich an der Ecke von Westbourne-Terrace absetzen. Ich liebe die hohen Bäume und die vornehmen Häuser von Westbourne-Terrace. Es ist dort so stille. Kaum ein Wagen fährt dort auf dem breiten Kieswege. Kaum ein Bedienter steht vor dem Portal, bei dem man sich nach der Richtung der Straße oder nach der Lage eines Hauses erkundigen könnte. Weite Zwischenräume, den Eindruck von dem Reichthum dieser Gegend erhöhend, als ob dasjenige, was in London das Kostbarste ist, der Grund und Boden, hier nicht seinen Werth, nur seine kärgliche Beschränkung verloren habe — parkartige Anlagen, eingegittert und mit Rasen, Bäumen und Buschwerk ausgefüllt, trennen eines dieser stattlichen Gebäude von andern. Ein jedes derselben hat seinen besondern Namen. Das eine ist die „Lodge“ so und so, das andere die „Cottage“, die „Villa“, das „Mansion“ so und so. — Niemand scheint hier von seinem Nachbar zu wissen. Ein Jeder wohnt hier in stolzer Unabhängigkeit für sich. Hier ist einer von den Orten, wo der Fremde das englische Wort verstehen lernt: „Mein Haus ist meine Burg.“

Und hier ist es, in dieser Gegend von London, wo Alexander Hertzen lebt, der große russische Agitator.

Als ich Hertzen zum erstenmale sah, vier Jahre früher, da lebte er in einer andern Gegend von London, viel weiter ab von der Stadt, dicht am Strome, in der ländlichen Abgeschiedenheit von Putney, in dem Hause, welches noch heute „Jenny Lind's Haus“ heißt, weil die Sängerin zu der Zeit ihrer großen londoner Triumphe in demselben gewohnt hat. Sie hatte sich damals eben verheirathet und feierte ihren Honigmond unter den rauschenden Bäumen, die das trauliche Haus umgeben. Welch ein Gegensatz! In demselben Hause ward ihr Nachfolger Alexander Hertzen zu einer Zeit, wo die Wunde noch frisch war in seiner Seele, welche der Schmerz über den jähen Tod seiner Gattin ihm geschlagen. So wechselten Liebesfreud' und Liebesleid in dem Hause von Putney, und die düstere Farbe des Herbsttages, die Melancholie der Landschaft, das raschelnde Laub und die kalte Feuchtigkeit der Luft waren die Staffage, auf welcher mir Alexander Hertzen's Bild zuerst erschien.

Heute war ein warmer, weicher Sommermorgen. Schatten und Sonne spielten lieblich über meinen Weg. Im Hintergrunde lag der dunkelblaue Duft von Hydepark und die Woge des Lebens rollte fern, dem gedämpften Rauschen des Meeres gleich, vorüber. Aber Schweigen umgab mich, das behagliche Schweigen des High-life. Nur ein Mann mit einem goldknöpfigen Stabe und einem rothen Rockkragen und Tressen erging sich lässig unter einer Baumgruppe zur Seite des Weges. Dieser Mann mit dem schönen Stabe war der Parkwärter, und ich fragte ihn nach Orset-House. Orset-House ist Hertzen's Haus.

„Orset-House?“ wiederholte er in einem Tone, welcher mittagsschläfrig klang, wie das Rauschen der Bäume über ihm.

„Orset-House, Orset-Place“, antwortete ich.

Worauf mir der gute Parkwärter erklärte, sein Revier sei Westbourne-Terrace. In Orset-Place wisse er keinen Bescheid. So sind in London selbst die Parkwärter. Sogar sie haben ihre „Specialität“, und alles, was jenseits derselben liegt, bekümmert sie nicht.

So mußte ich Orset-House ohne den Parkwärter suchen, und fand es zuletzt nach der Abbildung desselben auf dem Titelblatte des Marsches, welchen im April desselben Jahres (1861) Fürst Galitzyn zu dem von Hertzen veranstalteten Feste der russischen Bauern-Emancipation componirt hatte. Auf jener Abbildung strahlt Orset-House in buntem Lampenlicht, und zwei mächtige Fahnen wehen von beiden Seiten nieder mit den beiden Worten, welche Hertzen's ganzes politisches Leben umfassen: „Freie Presse“ und „Bauern-Emancipation“.

Diese Fahnen freilich fehlten heute, und statt des Lampenscheins glühte nur Sonnenlicht in seinen südlichen Fenstern. Aber ich erkannte das Haus wieder, und endlich las ich es auch über dem steinernen Thürgesimse: „Orset-House“.

In diesem von allen Seiten freistehenden Hause, mit den beiden Steinsäulen vor der Thüre und dem breiten Mittagsschatten über seiner Front, lebt Alexander Hertzen mit der ganzen Behaglichkeit eines Mannes, welcher reich und unabhängig und sicher ist in dem Gefühle großer Erfolge. Gegenüber ist der Kanal und die freie Landschaft mit den letzten Häusern von Maida-Hill und Bloomfield-Road, und dort, in dem stattlichen Eckhause über dem Kanal, mit dem Blick gegen das Wasser und die Bäume, wohnt auch ein Mann im Exil, ein Deutscher, ein Dichter: Gottfried Kinkel.

Die Thüre von Orset-House öffnete sich, und ein bejahrter Diener führte mich durch ein Entree, welches mit Büsten decorirt ist, in ein Zimmer zu ebener Erde. Hier sollte ich Hertzen erwarten, sagte er.

Es war ein hohes und äußerst geräumiges Zimmer. Es war etwas in seiner Erscheinung von orientalischem Luxus, mit dicken, bunten Teppichen, mit schweren Vorhängen und breiten, farbenreichen, schwellenden Divans. Und es war so kühl und schattig darin. Aber der nächste Eindruck war der eines Studirzimmers. Man konnte auf den schwellenden Divans nicht recht Platz finden wegen der Bücher, Blätter und Hefte, welche darauf lagen. Da lag die „Augsburger Allgemeine“ von vorvorgestern, da die „National-Zeitung“, da die letzte „Revue des deux Mondes“ zwischen einem Stoß englischer Magazine, und da die wiener „Presse“, auf das intimste umschlossen von den umfangreichen Blättern der turiner „Opinione“. Die Mehrzahl jedoch war aus Rußland, und ich erkannte die „Nordische Biene“, den „Invaliden“, das „Russische Wort“, welche ich zuvor schon hie und da in den continentalen Conditoreien und Kaffeehäusern gesehen hatte. Das dritte, was ich in dem Salon entdeckte, war ein Erard'scher Flügel mit Beethovens Sonaten darauf. Aber man ward, wenn man die Augen rundgehen ließ, immer durch Neues überrascht — durch Bücher, durch Bilder, durch Möbeln. Man hätte hier einen halben Tag allein sein können, ohne sich zu langweilen. So lange allerdings ließ Alexander Hertzen mich nicht warten; aber ich benütze die kurze Pause, um meine Leser mit der Persönlichkeit und den Schicksalen des berühmten Mannes bekannt zu machen, „vor welchem das Zarenreich zittert“.

Alexander Hertzen steht uns Deutschen nicht ganz so fern, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Es fließt ein Tropfen deutschen Blutes in seinen Adern. Seine Mutter war eine Deutsche. Aber das düstere Zarenthum und die Nähe des Orients waren seine ersten Eindrücke.

Geboren in Moskau im Jahre 1812, wurde Alexander Hertzen schon als Säugling der Zeuge welchgeschichtlicher Ereignisse, und die Flammen von Moskau waren das Morgenroth, mit dem sein vielbewegter Lebenstag heraufstieg. Der Sohn eines jener alt-russischen Aristokraten, deren Existenz ein Gemisch von orientalischer Despotie und französischer Bildung darstellt, verbrachte er seine Kindheit in den allerseltsamsten Umgebungen, in denen er hauptsächlich auf die Hilfsquellen seiner eigenen schöpferischen Natur angewiesen, an schroffen Contrasten sein Nachdenken früh zu den kühnsten Folgerungen reifte. Ohne Geschwister, ohne Gespielen stand der feurige, intelligente Knabe allein, zwischen alten, mit unbeschränkter Willkür herrschenden Oligarchen und — Sklaven, von denen er fast einzig wohlthuende Liebe erfuhr; zwischen der Verwöhnung eines reichen Hauses und der Ausnahmsstellung eines illegitimen Kindes; zwischen den Traditionen der Freigeisterei, den Ausschweifungen des achtzehnten Jahrhunderts und den streng conventionellen Anforderungen eines launigen, alten Weltmannes.

Nur eine ursprünglich tief gesunde Natur konnte aus dem Chaos solcher Eindrücke sich zu einer freien Selbstbestimmung und zu energischem Handeln retten. Außer der Lectüre war es hauptsächlich die Hinrichtung der fünf Anführer des Aufstandes von 1825 (beim Regierungsantritt des Kaisers Nikolaus), welche in der Seele des damals vierzehnjährigen Knaben den heiligen Zorn weckte, jenen Zorn, welcher uns zum Kampf auf Leben und Tod zwingt gegen die Ungerechtigkeit. Kaum waren die Studienjahre an

zu entwerfenden und gründlich zu prüfenden Organisations-Planes sein können; —

In Erwägung, daß die Initiative des Abgeordneten-Hauses nicht geeignet und im Stande ist, einen solchen Organisationsplan festzustellen, zu welchem noch andere Vorarbeiten gehören würden, als die allerdings dankenswerthe, aber finanziell nicht ausgearbeitete, in der Commission vorgelegte Denkschrift; —

In Erwägung, daß diese Denkschrift selbst bei ihrem Plan eine bei weiten nicht genügende Ersparung von höchstens 2 Mill. Thaler in Aussicht stellt, daß sie die Stärke des stehenden Heeres von circa 220,000 auf circa 330,000 erhöht, daß sie in manchen Beziehungen z. B. bei der Kavallerie die Kosten gegenüber der Regierungsorganisation vielleicht vermehren würde, und daß es sehr fraglich ist, ob die daselbst anerkannte, immer noch zu große Zahl von 172 Bataillonen Infanterie und 220 Eskadronen Kavallerie (letztere mit Beibehaltung der Landwehr) nicht bei der Ausführung erheblich überschritten werden müßte oder würde;

In Erwägung, daß die bloße Herabsetzung der Präsenzzeit der Infanterie von den thatsächlich selbst in den letzten Jahren selten eingehaltenen 3 Jahren auf 2 Jahre bei Concession der erhöhten Aushebungszahl das Werk der Reorganisation weder politisch, noch volkswirthschaftlich, noch finanziell annehmbar macht;

In Erwägung, daß die Genehmigung, der die Grundlage der neuen Heeres-Organisation bildenden erhöhten Zahl der jährlichen Aushebung, wenn auch verklausulirt, geschehen, doch als eine seither vom Abgeordneten-Hause beharrlich vermiedene Autorisation oder Begünstigung der Heeres-Organisation aufgefaßt werden kann, welche präjudiciell für die Zukunft wirken, und gegenwärtig noch der Stellung des Abgeordnetenhauses zum Ministerium und bei dem gerade über diese Frage entstandenen und fortdauernden Verfassungsconflict in keiner Weise gerechtfertigt sei, nach der vom Lande allgemein gebilligten, die Erhaltung bewährter gesetzlicher Heeres-Einrichtungen bezweckende Haltung des Hauses der Abgg. entsprechen würde;

In Erwägung, daß demnach eine möglicherweise fruchtbringende Thätigkeit des Abgeordnetenhauses für jetzt nur in der Beurkundung allgemeiner leitender Grundsätze für die Militärgesetzgebung und Verwaltung bestehen kann; —

Aus diesen Gründen erklärt das Haus der Abgeordneten, indem es den von der Staatsregierung vorgelegten Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes vom 3. Septbr. 1814 soweit er das Heer betrifft, eben so die dazu gestellten Amendements ablehnt, — folgendes:

1. Zur fortschreitenden Vervollkommnung der Heeres-Verfassung bedarf es für jetzt im Ganzen keiner Abänderung der wesentlich in dem Gesetze vom 3. Sept. 1814, und in der Landwehrordnung vom 21. Nov. 1815 gegebenen Grundlage derselben, sondern nur einer Ausführung und Ausbildung der Grundsätze dieser Gesetze im Geiste ihrer Urheber.

2. Jedoch ist die Präsenzzeit bei den Fahnen des stehenden Heeres auf höchstens 2 Jahre herabzusetzen;

3. das Steigen der Bevölkerung bedingt nicht die Steigerung des stehenden Heeres, vielmehr wird die bis 1860 eingehaltene Zahl von ca. 220,000 Mann, und zwar auch bei vorausgesetzter 2jähriger Friedens-Präsenzzeit im Großen und Ganzen auch jetzt noch genügen.

4. Zur größeren Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht und Erhöhung der Wehrhaftigkeit des Landes ist für die nicht zur Einstellung gekommene wehrfähige Mannschaft das Institut der Landwehr-Rekruten wieder aufzunehmen und weiter auszubilden.

5. Zur Herstellung und Erhaltung der Landwehr in ihrer ursprünglichen Gestalt ist das Institut der Landwehr-Offiziere und Unter-Offiziere sorgfältig wieder zu beleben und auszubilden; der später eingeführte zu enge taktische Verband zwischen Linie und Landwehr wieder aufzuheben; auch ist den in ihre Heimath entlassenen Landwehrleuten und Kriegs-Reservisten vollkommene Sicherheit für die unbeschränkte Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten.

6. Zur Beseitigung des Gegensatzes zwischen Heer und Volk sind alle Einrichtungen zu entfernen, welche einen ausschließlich militärischen Kastengeist befördern, dahin gehört

a) die Aufhebung der Militär-Strafgerichtsbarkeit, bis auf die rein militärischen Vergehen und Verbrechen unter gänzlicher Beseitigung der militärischen Ehrengerichte;

b) die Aufhebung der militärischen Erziehungs-Anstalten, (Cadettenhäuser) so wie das Aufhören der thatsächlich bestehenden Bevorzugung des Adels in den Offizierstellen,

c) die Zugänglichkeit von Offizierstellen für befähigte Unteroffiziere.

7. Soweit die Finanzen des Staates es gestatten, erscheint es erforderlich, die etwa disponibeln Mittel zunächst zu einer Erhöhung des Soldes der gemeinen Soldaten und Unteroffiziere so wie zur Erhöhung der Servis-Entschädigung in den Städten zu verwenden.

8. Die Festsetzung der Zahl der für das stehende Heer auszuhebenden dienstpflichtigen Männer, bedarf der Zustimmung der Landesvertretung; — ebenso die Errichtung und Zusammensetzung der Truppenkörper (Regimenter, Bataillone, Eskadronen, Cadres), auch insofern es auf die Bestimmung der Stärke ankommt.

9. Ein provisorisches Gesetz muß das Verfahren bei der Aushebung der Ersatzmannschaft regeln. Die definitive Regelung desselben ist erst nach der Einführung einer Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnung im ganzen preuß. Staat möglich.

10. Eine befriedigende Heeres-Gesetzgebung, so wie die Entwicklung aller andern organischen Zustände im Staate ist vor allem davon abhängig: daß die königl. Staatsregierung das dem Abgeordnetenhause zustehende verfassungsmäßige Recht der Zustimmung bei Feststellung des Staatshaushalts-Etat mit der Wirkung, daß vom Hause abgesetzte Ausgaben nicht geschehen dürfen, offen und unumwunden und durch die That anerkennt.

[Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister] hielt gestern Abend Sitzung. Der Ref. Abg. Dr. Gneist beantragte, dem Hause die Initiative in dieser Angelegenheit zu empfehlen — welchem Antrage gegen eine Stimme beigetreten wurde — und den von den Antragstellern eingereichten Entwurf der Berathung zu Grunde zu legen. Die Staatsregierung war durch Geh. Justizrath Breithaupt vertreten, welcher erklärte, daß die Staatsregierung einen Gesetzentwurf nicht eingebracht habe, weil sie das Zustandekommen desselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht für möglich erachte. Auch dem vorliegenden Entwurf könne die Staatsregierung nicht zustimmen, da einmal die Verbrechen der Bestechung und des Verraths darin mit aufgenommen, und als Gerichtshof das Ober-Tribunal festgehalten sei. Ersteres sei unzulässig, da über Verrath und Bestechung das Strafgesetzbuch handle, letzteres, weil das Obertribunal, wenn es über Minister-Anklagen richte, ein politischer Gerichtshof werde, und dadurch dasjenige Vertrauen verlieren würde, welches es als höchster Gerichtshof haben müsse. Am Schlusse der General-Diskussion entfernte sich der Reg.-Commissar mit der Erklärung, daß er nicht instruirt sei, für die Spezial-Diskussion irgend welche Erklärungen abzugeben.

[Berichtigung.] Die preußische Stadt, welche der Abgeordn. Diesterweg in seiner gestrigen Rede als diejenige bezeichnete, in welcher am nahen 1. April auf Befehl des Herrn Unterrichts-Ministers gegen den Willen des Magistrats und der Stadtverordneten, so wie gegen den Willen der großen Mehrheit der Bewohner, selbst vieler Katholiken, die seit vierzig Jahren bestandene Simultanschule in zwei getrennt confessionelle aufgelöst werden soll, weshalb der Abgeordnete Diesterweg die Sistirung dieser Anordnung beantragte, heißt nicht, wie angegeben worden, Preußisch-Striegau, sondern Preußisch-Friedland.

Königsberg, 24. März. [Preßprozeß.] Der Artikel „My house is my castle!“ welchen die „K. H. Z.“ in der Nr. 92 v. J. brachte, gab gestern, nachdem die in erster Instanz stattgehabte Verhandlung vor dem Stadtgerichte mit der Freisprechung des Angeklagten geendet hatte, auf die Appellation der Staatsanwaltschaft dem ostpreußischen Tribunal Gelegenheit zur Verhandlung. Der Herausgeber der „K. H. Z.“ wurde zu 15 Thlr. Geldstrafe, event. 1wöchentlicher Gefängnißhaft verurtheilt.

Insterburg, 19. März. [Ein sonderbarer Religionsprozeß.] Die Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts verhandelte gestern einen interessanten Prozeß. Auf der Anklagebank erschienen der Pfarrer Riß, der Wirthssohn Friedrich Schneidereit, der Schmied Friedrich Schneider, der Wirthssohn Christian Lußei, der Knecht August Jibbelinski, der Wirth Ferdinand Klonus, der Maurer Christian Szagun und der Wirthssohn Friedrich Lußei, sämmtlich aus Obehlischken. Der Thatbestand ist nach der Anklage folgender: Am 31. Januar 1862 hatte der Baptistenprediger Freitag in dem Hause des Schieferdeckers Nickel zu Obehlischken eine Andachtsversammlung anberaumt. Der Pfarrer Riß hörte davon und beschloß, seinen persönlichen Einfluß anzuwenden, um diese Versammlung zu hindern. Er ließ die Frau Nickel zu sich kommen und erhielt von ihr die Erlaubniß, in ihrem Hause zu gleicher Zeit eine Andacht halten zu dürfen. Die Baptisten nahmen die eine Stube, die Anhänger des Pfarrers und dieser selbst die andere Stube ein. Als die Baptisten ihre Andacht durch Singen begannen, stimmte der Pfarrer mit seinen Anhängern ebenfalls ein Lied an; jene schwiegen, und fingen wieder an, sobald es in der andern Stube still ward. Dies wiederholte sich. Darauf ging der Pfarrer in die Versammlung, welche der Baptist Freitag leitete, und forderte denselben auf, ruhig zu sein, oder das Haus zu verlassen. Auf die ablehnende Antwort blies der Pf. Riß die in der Stube angezündeten Lichte aus. Dieselben wurden wieder angesteckt und wieder ausgelöscht. Als nach einigen verweisenden Worten des Prediger Freitag der Pf. Riß entgegnete, er sei in seiner Gemeinde und für dieselbe das Licht, wurde ihm mit Gelächter geantwortet. Er wurde darüber entrüstet und forderte seine Anhänger auf, die Gegner und Verspotter hinauszubringen. — Nach seiner Angabe hatte die verehelichte Nickel ihn aufgefordert, Ruhe zu schaffen; dies wurde nicht widerlegt, aber von Zeugen auch bekundet, daß die rc. Nickel später gesagt habe, die Baptisten dürften nicht hinausgewiesen werden. Die Anhänger des Pfarrers folgten indessen dem Rufe desselben und schoben und drängten nun die Zuhörer des Freitag zur Stube auf die Straße hinaus. Nach Aussage eines Zeugen hätte der Pf. Riß selbst an diesen Hand angelegt, was derselbe aber entschieden in Abrede stellte. Der Hauptangeklagte Pf. Riß bestritt jede Vorsätzlichkeit bei den eingetretenen Ereignissen, beantragte für sich Freisprechung und plaidirte namentlich dafür, daß seine Mitangeklagten, die nur auf sein Ansehen hin gehandelt hätten, wenn nicht freigesprochen, doch wenigstens milde bestraft werden möchten. Der Gerichtshof publizirte sein Urtheil dahin, daß festgestellt sei, der Pf. Riß habe vorsätzlich und in Veranlassung der Ausübung seines Amtes Mißhandlungen angeordnet und ausgeführt, es seien mildernde Umstände nicht anzunehmen und derselbe daher mit der gesetzlichen Strafe, drei Monat Gefängniß, zu bestrafen. Friedrich Lußei wurde freigesprochen, die übrigen Angeklagten mit 20 resp. 10 Thlr. event. 14 Tage resp. 1 Woche Gefängniß bestraft. (Pr. L. Z.)

Deutschland.

Hannover, 23. März. [Graf Bennigsen,] der frühere Märzminister, ist nach längerer Zeit zum erstenmale wieder vor einigen Tagen zum Diner bei Hofe zugezogen worden.

Hamburg, 22. März. [Gedenkfeier.] Mit der heute in den ersten Nachmittags-Stunden begangenen Gedenkfeier an die verstorbenen Kampf-Genossen und die während der Belagerung vertriebenen Hamburger schloß die Reihe der am vorigen Dinstage (17.) zur Erinnerung an die hamburger Märztage des Jahres 1813 begonnenen öffentlichen patriotischen Manifestationen. Auch diese Todtenfeier war eine würdige, erhebende; vom Central-Ausschuß für die Märzfeier arrangirt, umfaßte der Zug nach den Gräbern eine große Anzahl der Theilnehmer an dem Festzuge vom 18. März, namentlich die Sänger, Turner und Schützen. Wie beim Festzuge vom 18. März, so begleitete auch bei der heutigen Gedenkfeier die von Herrn J. S. Meyer ins Leben gerufene Wohlthätigkeits-Urne, die am 18ten einen Ertrag von 2776 Mk. 15 Sch. geliefert hatte, den Zug. (N. Z.)

Oesterreich.

** **Wien**, 24. März. [Diplomatisches.] Gestern erfolgte die Abreise des Grafen Guido Thun-Hohenstein nach St. Petersburg, um dort die Leitung der österreichischen Gesandtschafts-Geschäfte interimistisch zu übernehmen. In Betreff des Nachfolgers des Grafen Friedrich Thun als k. k. Gesandter am k. russischen Hofe hat sich die Aufmerksamkeit der diplomatischen Kreise in erster Linie auf den Grafen Karolyi, dermalen österreichischen Gesandten in Berlin, gelenkt.

Krakau, 23. März. [Ueber die Behandlung der übergetretenen polnischen Insurgenten] von Seite unserer Regierung schreibt die „Const. österr. Ztg.“: Die Entwaffneten sind nicht wie Verbrecher mit gebundenen Händen eingebracht worden; die Verwundeten werden in Spitälern und Privathäusern gepflegt und Niemand hindert das Nationalgefühl, sich in Sympathien, in Liebesgaben, in Pflege für die Unglücklichen kund zu geben. Hier ist die Linie, über welche hinaus die Staatsgewalt nicht schreiten läßt, wo die internationalen Pflichten und jene der Barmherzigkeit sich scheiden. Gegen Uebertreter des Gesetzes ist das Gerichtsverfahren eingeleitet. Ein Monstreprozeß in diesem Augenblicke aber wäre eine wahre Monstruosität; Richter und Gerichtssäle würden ebenso wenig hinreichen, als Gefangenhäuser und Gefängnisse; die Aufregung und Erbitterung würde einen Grad erreichen, der außerordentliche Maßregeln nöthig machen könnte. Das Verfahren gegen österreichische Unterthanen, die sich widersetzlich am Aufstande betheiligten, ist daher auf Veranlassung des Justizministers einstweilen suspendirt worden, sie sind jedoch in ihrer Heimat unter polizeiliche Aufsicht gestellt, und wenn die Verhältnisse sich geklärt und gewendet haben werden, kann die normale Ordnung ihren Lauf haben; es kann gesetzlich auf verfassungsmäßigem, es kann auf dem Gnadenwege etwas anderes geschehen. Nur Werber und sonstige Urheber widergesetzlicher Akte werden in Gewahrsam gehalten. Ueberall hat man gesucht, des Gesetzes Strenge und die Menschlichkeit zu vereinen.

G. C. **Pesth**, 24. März. [Scandal.] „Hon“ berichtet unter den Tagesneuigkeiten folgenden scandalösen Vorfall, der heute allgemeiner Gesprächsgegenstand war: Gestern, den 23. d., Mittags 1 Uhr, war die Waiznergasse der Schauplatz eines sehr scandalösen Vorfalls. Der Redacteur eines großen politischen Journals, der viel über Civilisation geschrieben hat, ließ aus dem Speisezimmer des Gasthauses zum „Palatin“ einen Gast, der gleichfalls Schriftsteller ist, herausrufen, der natürlich unbewaffnet und barhaupt war. Diesen griff der Redacteur mit einem eisernen Stock an, und wurde in der Ausführung seiner gewaltthätigen Absicht nur durch die versammelte Menge und das Gasthauspersonal verhindert, die ihm den Stock fortnahmen. In eine ausführlichere Darstellung des Sachverhaltes lassen wir uns nicht ein, bis wir nicht die Daten auf Grund des behördlichen Verfahrens authentisch mittheilen können; bis dahin wollen wir es nicht unterlassen, über den Scandal ohne gleichen unsere tiefste Indignation auszudrücken.

Italien.

Turin, 20. März. [Neue Politik.] Italien steht an dem Wendepunkte seiner Geschicke, d. h. es zeigt sich ihm die Gelegenheit, eine ganz neue Politik einzuschlagen. Frankreich, welchem in der polnischen Frage ungemein viel an der vollen Uebereinstimmung mit Oesterreich gelegen ist, giebt Italien die Mittel an die Hand, seinen jetzigen Besitzstand dauernd zu befestigen und seine Stimme im Rathe der Großmächte vernehmen zu lassen. Die Bedingung sei ein „voller, offen ausgesprochener Verzicht auf Venedig und — wenigstens vorläufige Anerkennung des Status quo in Rom.“ Geht Italien rückhaltslos auf diese Forderung ein, so verbürgt sich Frankreich dafür, daß Oesterreich dem Gedanken auf eine Restauration in Italien völlig entsagen, unter gewissen Formen das Königreich Italien anerkennen, und in freundliche Beziehungen zu ihm treten werde. Italien könne dann seine ganze Kraft zur Unterdrückung des Brigantaggio in Neapel und Niederhaltung der Revolution im Innern verwenden — ja es könnte selbst (und das ist des Pudels Kern) berufen sein, bei der Lösung anderer europäischer Fragen mit Frankreich vereint sein Gewicht in die Waagschale der Entscheidung zu werfen. — Der Kaiser Napoleon hat in einem längeren vertraulichen Briefe Victor Emanuel seine Ansichten hierüber dargelegt. — Die Sendung des Grafen Arese ist die Folge. Graf Arese gilt für einen am wenigsten für die unbedingte Einheit Italiens schwärmenden Staatsmann, und da er nach keiner Seite hin gebunden ist, so würde er berufen sein, die neue Politik zu inauguriren. (W. B.)

Frankreich.

Paris, 22. März. [Eindruck der neuesten polnischen Ereignisse.] Es wäre ein starker Irrthum, wollte man jenseits des Rheines annehmen, daß mit der Niederlage Langiewicz's auch die französischen Vermittelungs- und Intervenirungsplane ein Ende haben. Ich weiß, daß am Abende, wo die Kunde von dem Falle des Dictators hierhergekommen war, Prinz Napoleon eine lange Unterredung mit dem Kaiser hatte, und daß er mit der Haltung Napoleon's III. sehr zufrieden ist. (Wenigstens so sagt man.) Es ist um so weniger zu glauben, daß Frankreich die Thätigkeit zu Gunsten Polens liegen lassen wolle, als diesmal der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Napoleon und Walewski derselben Meinung sind. Der Brief an Billault, welcher angeblich nichts weiter sein soll, als dem Minister ohne Portefeuille Genugthuung für den scharfen Ausfall des Prinzen zu verleihen, hat aber eine sehr große politische Tragweite. Im Originalschreiben des Kaisers befand sich nämlich auch eine Phrase, worin der Kaiser sein Bedauern wegen des Benehmens des Prinzen Napoleon gegen den Minister aussprach. Diese ist nun im „Moniteur“ weggeblieben. Der Kaiser sagt also blos, was alle Welt weiß, daß Herr Billault das Organ seines persönlichen Gedankens ist, wie jeder Minister ohne Portefeuille. Wichtig und wesentlich ist also bloß, daß der Kaiser abermals Gelegenheit nimmt, nicht blos von den Sympathien Frankreichs für

---

der moskauer Universität beendet, als man den Jüngling, auf die Anklage hin, einen Plan zur Gründung einer geheimen Gesellschaft ersonnen zu haben, in das Gefängniß warf, ihn neun Monate lang darin ließ und von da in die Verbannuug an die Grenze von Sibirien schickte, erst nach Perm, dann nach Wiatka, endlich nach Wladimir. Von dem letztern Ort ging er fast tollkühn (denn auf der Entdeckung seiner Entfernung aus dem Exil stand Zwangsarbeit in Sibirien) zweimal heimlich nach Moskau; das erstemal, um seine Cousine, die er liebte, zu sehen, das anderemal, um sie einer verhaßten Ehe, die man ihr aufdringen wollte, zu entreißen, und sie mit sich nach Wladimir zu führen, wo er sich mit ihr trauen ließ. So wurde das Exil ihm zur Heimath und zu einer sehr glücklichen, trotz der kärglichen Unterstützung, welche der über die Heirath erzürnte Vater dem jungen Haushalt zu Theil werden ließ.

Endlich wurde die Verbannung aufgehoben, und Hertzen kehrte nach Moskau zurück mit einem Schatz von Erfahrungen über die theils blödsinnige, theils abscheuliche Anarchie und Willkür der inneren Verwaltung, und natürlich nur gereifter in seiner Opposition gegen die autokratische Macht.

In Moskau, obwohl schon Familienvater, besuchte er zum zweitenmale die Universität, um aus freier Liebe zur Wissenschaft den Cursus über vergleichende Anatomie und Physiologie mitzumachen. Bald wurde sein Name hervorragend in der Literatur durch eine Reihe glänzender Artikel und mehrere geistvolle Novellen. Er gehörte ganz dem Kreise bedeutender Intelligenzen an, die damals in Moskau und Petersburg, im Gegensatze zu den Slavophilen, den altrussischen Reactionären, auf die Aufnahme fremder Geisteselemente, namentlich deutscher Wissenschaft und Philosophie drangen, und da er dadurch nicht verfehlte, sich betreffenden Orts aufs neue bemerklich zu machen, so wurde er zum zweitenmale verbannt und endlich unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Der 1846 erfolgte Tod seines Vaters gab ihm Unabhängigkeit, und unter dem Vorwand von Gesundheitsrücksichten erhielt er die Erlaubniß, mit seiner Familie ins Ausland zu gehen. Als er die Grenzen seiner Heimath überschritt, ahnte er wohl nicht, auf wie lange Zeit er sich von ihr trenne, und in welch eigenthümlicher Weise er einst für sie thätig werden sollte. In Paris, wohin er sich zunächst wendete, wurde er Zeuge der politischen Ereignisse von 1848 und stürzte sich mit glühender Theilnahme in die Bewegung. Die russische Regierung, davon benachrichtigt, confiscirte seine Güter in Rußland und schloß ihm den Weg in die Heimath. Nach den Vorgängen der Junitage jedoch vielfach enttäuscht, verließ er Paris und ging nach Italien. Die Eindrücke dieser Zeit giebt uns ein äußerst interessanter Band Briefe wieder, die damals erschienen. Ihnen folgte eine Reihe von Veröffentlichungeu, theils in französischer, theils in deutscher Sprache, darunter sein bedeutendstes Buch „Vom anderen Ufer“, welches deutsch erschien und Hertzens Popularität in Deutschland zuerst begründet hat.

Es giebt Viele von der entgegengesetzten Partei, welche Hertzens Ansichten über unsere eigene Politik nicht unterschreiben können. In einem Punkt aber stimmen die Vorurtheilsfreien aller Parteien mit ihm überein, in einem Punkt ist er Autorität für uns Alle, und das ist seine russische Propaganda. Hat doch der neue Kaiser selbst eines von den beiden Postulaten, aus welchen Hertzen's russisches Glaubensbekenntniß besteht, erfüllt, indem er die russischen Leibeigenen befreite, obwohl nicht ganz im Sinne des Agitators, welcher nicht bloß Freiheit, sondern auch Eigenthum für sie verlangte. Jedoch thut man Hertzen sehr Unrecht, wenn man in ihm einen Panslavisten und Feind der germanischen Bewegung sehen will; man braucht nur vorurtheilsfrei die darauf bezüglichen Stellen in seinen Schriften zu lesen, um sich zu überzeugen, wie absurd der Verdacht ist.

Von schwerem Familienunglück getroffen — dem Verluste seiner Gemahlin, mit welcher innigste Liebe und die gemeinsamen Schicksale des Exils ihn so eng verbunden hatten — verließ Hertzen Nizza, wo er einige Zeit gelebt hatte, und kam nach England. Dort fing er an, seine „Memoiren“ zu schreiben, welche sich durch das reiche Material, das vor ihm lag, zu einem großartigen Bilde des contemporären russischen Lebens gestalteten. Doch noch vor der Vollendung dieses bedeutenden Werkes führte Hertzen eine lang gehegte Idee aus: er gründete eine russische Presse in London, in der zum erstenmal censurfrei, nicht nur seine Bücher, sondern auch alle andern, die in Rußland nicht gedruckt werden durften, erschienen. Dies Unternehmen, dessen Erfolg anfangs sehr zweifelhaft war, und das zuerst nur mit großen Opfern aufrecht erhalten werden konnte, gelang über alle Erwartung. Die ersten ist London gedruckten Bücher wurden in Rußland mit Jubel aufgenommen, und bald wurde diese Presse eine politische Macht, die selbst den allmächtigen Kaiser Nikolaus beunruhigte. Nach dem Tode von Nikolaus erschien in dieser Presse eine Vierteljahresschrift, „der Polarstern,“ und einige Zeit darauf ein Blatt, das alle vierzehn Tage herauskam, unter dem Namen der „Glocke“ (Kolokol), und bald zu einem Tribunal wurde, vor welchem die unzähligen Ober- und Unterdespoten der russischen Verwaltung zur Rechenschaft gezogen und mit ihren Namen dem öffentlichen Urtheile preisgegeben wurden. Dieses Blatt ist eine geschichtliche That von immenser Bedeutung für Rußland, denn nicht nur, daß es die öffentliche Polizei des Rechts gegenüber der heimlichen Polizei des Unrechts geworden ist, sondern in ihm wurden auch zum erstenmal die Forderungen klar und bestimmt formulirt, um die es sich für die nächste Zukunft Rußlands handelte, nämlich: die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Aufrechterhaltung der Gemeindeverfassung mit dem gemeinschaftlichen Besitz der Erde, die unabhängige, autonomische Entwickelung der Provinzen, die Beschränkung der autokratischen Macht und endlich volle Gerechtigkeit gegen Polen. Auf die Lösung dieser Fragen drang Hertzen unaufhörlich, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die „Glocke“ (die von Kaiser Alexander stets gelesen wird, obgleich sie sonst in Rußland strenge verpönt ist) die Aufhebung der Leibeigenschaft beschleunigt hat, wenn auch das Decret weit hinter dem zurückblieb, was Hertzen gefordert hatte. Die Forderungen der „Glocke“ aber wurden das politische Programm der reformatorischen Partei in Rußland, und da das Blatt in Tausenden von Exemplaren verbreitet wird, so werden es mit ihm diese Ansichten. Wohl selten ist es einem politischen Manne zu Theil geworden, vom Exil aus so gewaltig auf sein Vaterland zurückzuwirken, und sich, in weiter Ferne, zum Centrum des nach Freiheit und Entwickelung ringenden Theiles desselben zu machen. Ganz gewiß ist dies besonders Hertzen's politischem Tacte zuzuschreiben, mit dem er, bei aller Weite seiner Theorien, sich nur auf das beschränkte, was für die Massen zur Zeit möglich ist, und ihnen nicht die Freiheit nach einem System octroyiren, sondern ihnen eine Entwickelung aus ihren eigensten Bedürfnissen heraus für die Zukunft garantiren wollte.

Wir erwähnen, da wir doch nur eine Nomenclatur geben könnten, der ganzen Reihe von Hertzen's Publicationen (unter denen die famosen „Memoiren der Kaiserin Katharina II.“), die aus Hertzen's Presse hervorgingen, nicht weiter. Es genüge zu bestätigen, daß die Thätigkeit an der letzteren außerordentlich ist. Die Druckerei fing an unter der Leitung eines einzigen Mannes, mit einem einzigen Setzer, einem Polen, und in einem englischen Buchdruckerlocal. Jetzt steht dieser Pole unabhängig an der Spitze einer eigenen Druckerei, die vielen Leuten Arbeit und Brodt giebt; Hertzen beschäftigt sich nur noch mit der Redaction, und die Beiträge strömen ihm aus allen Theilen Rußlands zu, ja bis in die allerhöchsten Kreise hinauf reichen seine Mitarbeiter, und die Genauigkeit seiner Informationen streift zuweilen ans Wunderbare. Es ist, als ob er eine Spionage begründet hätte, welche derjenigen des russischen Gouvernements die Spitze bieten sollte, und das Merkwürdigste dabei ist, daß er, Hertzen, besser bedient wird als der Kaiser selber. Es waren einmal in einer Nummer der „Glocke“ Mittheilungen gemacht worden, welche Mitglieder der kaiserlichen Familie compromittirten und nur aus der unmittelbarsten Umgebung derselben herrühren konnten. Um nun, mit Beihilfe der londoner Detectiv-Polizei, dem allenfallsigen Urheber durch Schriftstücke oder wie immer auf die Spur zu kom-

die Polen zu sprechen, welche in diesem Augenblicke unter Rußlands Uebermacht leiden, sondern von Frankreichs Sympathien für die Sache der Polen, welche ihm theuer ist. Napoleon III. beglückwünschte zugleich seinen Minister, daß dieser den Ausdruck dieser Gefühle mit den fremden Fürsten und Regierungen schuldigen égards zu vereinbaren wußte. Dieser Brief, der, wie das Datum zeigt, nach Bekanntmachung der Niederlage von Langiewicz geschrieben war, ist beachtenswerth. In der That wird mir von einem Manne, der guten Bescheid weiß, versichert, der Kaiser werde seine Vermittelung zu Gunsten Polens nicht aufgeben. Die Nachrichten aus Mexico und die Briefe aus den Provinzen über die bevorstehenden Wahlen sind allerdings nicht geeignet, eine Gelegenheit, Popularität zu erringen, in einem verächtlichen Lichte erscheinen zu lassen. (K. Z.)

* **Paris,** 22. März. [Die diplomatische Situation. — Polnisches. — Graf Arese. — Aus Mexico. — Notizen.] Die diplomatische Situation hat sich hier günstiger gestaltet. Baron Budberg gab gestern in einer nochmaligen Conferenz mit Herrn Drouyn de Lhuys die befriedigendsten Versicherungen hinsichtlich der Intentionen des Kaisers Alexander, deren Verwirklichung jetzt durch die Niederlage der Rebellen näher gerückt werde. Insbesondere versprach er eine Amnestie für die besiegten Insurgenten. Nebenbei beschwerte sich der russische Gesandte über die Indiscretion, durch welche der „Constitutionnel" in den Besitz der telegraphischen Depeschen über die Niederlage Langiewicz's gelangt war. Man glaubte bisher vielmehr, daß der „Constitutionnel" diese Depesche von der Gesandtschaft erhalten habe. Die preußische Gesandtschaft hat die Nachricht von der Gebiets-Verletzung durch russische Truppen dementiren lassen. — Gegen den „Constitutionnel", der, wie die „France", an die „Großmuth" des Kaisers Alexander für Polen appellirt, tritt das „Siecle" heute in die Schranken und meint, solche Worte hätten nicht aus einer französischen Feder kommen dürfen, man könne sie kaum in dem offiziellen Journal von Petersburg ertragen. Eine Amnestie Polen gegenüber sei kein Akt der „Großmuth". Wo ein Recht sei, könne man keine Gnade verlangen und annehmen. Alle französischen Journale müßten jetzt über einen Sieg trauern, welcher die Polen der Willkür ihrer Unterdrücker Preis gebe, alle müßten die französische Regierung aufrufen, damit endlich glänzende Genugthuung für so lange und grausame Leiden erlangt werde. — Prinz Napoleon hat gestern einen langen Brief von Langiewicz erhalten, den er mehreren seiner Freunde mitgetheilt. — Die Kardinäle wollen zeigen, daß der Prinz Napoleon ihnen im Senat ungerechte Vorwürfe gemacht, und Kardinal Donnet hat bereits einen Hirtenbrief erlassen, welcher für Polen so viel Sympathie an den Tag legt, als überhaupt die Natur des Dokumentes gestattet. — Nach dem „Nord" wird Graf Arese, der gegenwärtig als Gast in den Tuilerien weilt, von dem Kaiser und der Kaiserin mit der höchsten Auszeichnung behandelt. Er ist bekanntlich ein langjähriger vertrauter Freund des Kaisers. Die Kaiserin fuhr mit ihm im Bois de Boulogne spaziren, bei der Festvorstellung des Militärstückes Marengo saß er zwischen Kaiser und Kaiserin, so daß ein großer Theil des Publikums ihn für den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg hielt. Außerdem sah man ihn mehreremal allein mit dem Kaiser in stundenlanger Unterredung auf der Terrasse des Tuileriengartens lustwandeln. — Man schreibt der Agentur „Havas-Bullier" aus Vera-Cruz vom 17. Februar: „Die Franzosen werden ungefähr 25,000 Mann vor Puebla vereinigen; die Mexicaner sind 40—50,000 Mann stark. Puebla ist mit Waffen und Munition im Ueberfluß versehen, die Wälle sind mit 300 Kanonen schweren Kalibers besetzt, alle Zugänge zur Stadt nach den Regeln der Kunst vollständig verschanzt. Doch hat der Platz keinen großen Vorrath an Lebensmitteln. Die Franzosen haben 30 Belagerungsgeschütze und viele Kanonen leichteren Kalibers. An Munition wird es nicht fehlen, doch könnte es, wie bei den Mexicanern, mit den Mundvorräthen etwas knapp aussehen. Am 4. d, wurde unsere Rhede von einem heftigen Sturme heimgesucht. Ein gewaltiger Nordwind warf vier Handelsschiffe, drei amerikanische und ein mexicanisches, ans Ufer, und 13 Menschen verloren dabei das Leben." — Nach der „France" hatten die Generale Bazaine und Douay in Quecholac ihre Vereinigung bewerkstelligt. Die französischen Vorposten standen bereits bei Mosoje, 8 Kilometer von Puebla. — Die „Gazette de France" hat vom Minister des Innern ein (erstes) Avertissement erhalten, weil sie sich gestern hat beikommen lassen, in einem Artikel über die Senats-Sitzung vom 19. d. durch „unrichtige Wiedergabe" der Billault'schen Rede „die Politik der Regierung zu entstellen und zu verleumden." — Es soll sich eine Differenz zwischen Frankreich und England bezüglich des Hafens Obok im rothen Meere, den Frankreich einem eingebornen Häuptlinge abgekauft hat, erhoben haben.

Schweden.

Stockholm, 16. März. Das Ritterhaus tritt heute Abend 6 Uhr zusammen, um über eine auf Polen bezügliche Motion zu berathen, die von dem Freiherrn Staël von Holstein im Ritterhause und von dem Abgeordneten Björck im Bürgerstande eingebracht worden ist. Zum bessern Verständniß des Wortlauts dieser Motion muß ich die Bemerkung voranschicken, daß verfassungsmäßig sechs Wochen nach Eröffnung des Reichstags die Motionszeit, d. h. die Frist innerhalb welcher Anträge eingebracht werden können, zu Ende ist, und daß dann nur in Veranlassung von Ereignissen, die erst im Laufe des Reichstages eingetreten sind, Anträge gestellt werden können, etwas, was bisher nur in den seltensten Fällen geschehen ist. Die erwähnte Motion lautet wie folgt:

„Das Recht, das nach unsern Grundgesetzen den einzelnen Repräsentanten zusteht, auch nach Schluß der Motionszeit in Veranlassung eines im Laufe des Reichstags eingetretenen Ereignisses Anträge zu stellen, nehme ich hiermit in Anspruch. Und zwar ist es kein Ereigniß gewöhnlichen Schlages, das in diesem Falle mein Auftreten als Antragsteller veranlaßt. Es ist vielmehr etwas, was in der vollsten Bedeutung des Wortes ein Weltereigniß genannt werden kann. Es ist der Kampf, der in unserem vormaligen Nachbarlande jetzt zwischen einem edlen Heldenvolke und dessen fremden Unterdrückern stattfindet; ein Kampf für die heiligsten unveräußerlichsten Rechte, für deren Erhaltung acht europäische Mächte — darunter auch Schweden — Bürgschaft übernommen haben. — Die Völker haben sich bereits in dieser großen Frage, die nicht bloß eine politische, sondern zugleich eine der Humanität und des Rechts ist, einmüthig und achtunggebietend ausgesprochen. Es scheint jetzt die Zeit für die Regierungen gekommen zu sein, auch ihre Meinung über die Frage auszusprechen, ein Mitwirken, wozu sie nicht bloß vollberechtigt, sondern auch traktatmäßig verpflichtet sind. Und zufolge der in diesen Tagen eingegangenen Nachrichten ist auch bereits eine Cooperation in dieser Richtung zwischen mehreren europäischen Mächten wirklich im Werke. Unter solchen Verhältnissen und aus den hier angeführten Gründen schlage ich ehrerbietigst vor, daß die Stände des Reichs bei Sr. Majestät dem Könige darauf antragen mögen, daß seine Regierung in Gemeinschaft mit anderen Staaten, welche den wiener Traktat garantirt haben, auf diplomatischem Wege auf Wiederherstellung des Königreichs Polen dringen möge."

Die Blätter melden die bevorstehende Ankunft des Fürsten Constantin Czartoryski, der auch laut einem Telegramme heute bereits in Ystadt eingetroffen und dort mit großem Enthusiasmus empfangen worden ist. Daß der Fürst hier vom Könige empfangen werden wird, unterliegt keinem Zweifel; man will sogar wissen, daß er von Seiten Louis Napoleons beauftragt sei, dem Könige vertrauliche Eröffnungen zu machen. Jedenfalls steht zu erwarten, daß die Bewegung zu Gunsten Polens durch seine Anwesenheit noch bedeutend an Stärke zunehmen werde.

Rußland.

Unruhen in Polen.

H. **Warschau,** 22. März. [Weitere Ausdehnung des Aufstandes. — Erzbischof Felinski.] So sehr Ihr Correspondent, als unparteiischer Beobachter, eine Niederlage Langiewicz's als eine Beendigung des Aufstandes ansehen muß, so muß er doch bekennen, bei den Polen von echtem Schrot und Korn eine entgegengesetzte Ueberzeugung zu finden. Ich führe nur eine Unterredung an, die ich gestern mit zwei wohlhabenden und gebildeten Gutsbesitzern gehabt habe, welche beide mir von jeher als sehr gemäßigt bekannt waren, und welche im Anfang des Aufstandes denselben als ein wahnsinniges Unternehmen beklagt haben. Diese Herren weilten einige Tage hier, um ihre mit Familien-Verhältnissen zusammenhängenden Geschäfte in's Reine zu bringen, bevor sie, wie sie sagten, in den Krieg gehen. Ich äußerte meine Verwunderung darüber, daß sie, die den Aufstand verdammt hatten, sich ihm jetzt anschließen wollten und erhielt ungefähr folgende Antwort: Abgesehen von der politischen Seite des Kampfes zwischen Polen und Russen, wobei das Recht natürlich auf Seiten der Ersteren ist, hat dieser Kampf durch die Art, wie ihn die Russen diesmal führen, eine Seite bekommen, die er früher nicht hatte. Das Brennen von Städten und Dörfern, das Morden en gros, die Plünderungen und Vernichtungen zeigen es klar, daß die Russen es darauf angelegt haben, durch Decimirung uns zu vertilgen. Den Aeußerungen der russischen Militärbehörden, daß sie den Ausschreitungen der Soldaten, die übrigens sehr oft von höheren Offizieren gebilligt und sogar hervorgerufen sind, nicht Einhalt thun können, glauben wir nicht, weil sie nicht durch energische Strafurtheile bewahrheitet werden. Zehn kriegsgerichtliche Erschießungen für diese Ausschreitungen, hätten sie beseitigen oder wenigstens beschränken können. Aber zugegeben selbst, daß die Behörden nicht im Stande sind, der Mord- und Raubsucht zu steuern, ist es denn nicht umsomehr die Pflicht eines jeden Bürgers, der die Waffen führen kann, denselben entgegenzutreten? Dürfen wir die Ehre unserer Frauen, das Leben der Unsrigen, die Habe unserer Familien unvertheidigt, der Wuth einer wilden Horde preisgeben? Vom Don her sind neue Regimenter des Kosakengesindels (Kazactwo) im Anzuge, des Gesindels, von dem die Regierung sehr gut weiß, das es im Kriege wenig nützt, dagegen zum Morden und Rauben ganz geeignet ist, und glaubt sie wohl uns damit in Furcht zu setzen. Da müssen wir ihnen zur Vertheidigung von Haus und Herd zuvorkommen, und scheut die russische Militärmacht keine Mittel, die ihre Schwäche gründlich verrathen, so wollen wir unser Aeußerstes anwenden, um auch diese Mittel zu vereiteln. Wenn ich Ihre Leser wiederholt versichere, daß dies die Worte sehr gemäßigter, thatkräftiger, achtbarer und entschlossener Männer sind, so mögen Sie sich ein Bild von dem machen, was die nächste Zukunft bringen kann. — Ich füge noch hinzu, daß die Anführer der verschiedenen russischen Militär-Abtheilungen ein vortreffliches Mittel gefunden haben, selbst die noch schwankenden Bauern entschieden den Insurgenten zuzuführen, indem sie unaufhörlich dazu angehalten werden, den von den ewigen, größtentheils zwecklosen Verfolgungen, fost erliegenden Soldaten Fuhrwerke und Gespann zu liefern, ohne einmal dafür bezahlt zu werden. Hand in Hand mit den Vorbereitungen der Mannschaft zum Kampfe gehen auch die Geldsammlungen, denen jetzt ganz namhafte Summen zufließen. Kaufleute vom dritten Rang zahlen 500 und 1000 Rubel auf die erste Aufforderung, und erklären sich zu weiteren Zahlungen bereit, während Andershandelnde zu den äußerst seltenen Ausnahmen gehören. — Daß unter so bewandten Umständen gewisse hiesige Correspondenten deutscher Zeitungen sich abmühen, den Aufstand blos als eine blutige Emeute darzustellen, zeigt eben, daß sie die Größe der Sache entweder nicht erfassen oder, was wahrscheinlicher zugleich, aber auch schlimmer für sie ist, daß sie ihre Feder verkauft haben. In letzterer Beziehung warne ich hauptsächlich vor demjenigen Correspondenten, der bei Anfang der Bewegung im Jahre 1861 sich derselben ganz anschloß, bald aber, russischerseits gewonnen, sie als deutschenfeindlich in Deutschland zu discreditiren suchte, wogegen ich seiner Zeit mich hinlänglich geäußert zu haben glaube. — Derselbe Correspondent theilt seiner Zeitung die, von mir übrigens schon vor längerer Zeit gemeldete Nachricht von dem Aufhängen mehrerer Colonisten, worunter einige Deutsche mit, sagt aber nicht, daß es diejenigen waren, welche die Russen zum Ueberfall der Insurgentenschaar bei Lodz geführt haben, infolge dessen eine große Zahl derselben, darunter bekanntlich vier Frauen niedergemetzelt wurden. — Ein Büllertin von der Versprengung einer Insurgentenschaar unter Sokol, ist wahrscheinlich telegraphisch nach dem Auslande gegangen. Privatnachrichten darüber fehlen noch.

Schließlich die Mittheilung, daß Felinski seine Demission zurückgenommen hat, da ihm gouvernementalerseits begreiflich gemacht wurde, daß nicht an die Person Felinskis, sondern an das Erzbisthum die Mitgliedschaft des Staats-Raths gebunden ist, und daß also diese nur bei Niederlegung der Infule aufhören kann. — Dagegen haben die zugleich mit den Stadträthen gewählten Stellvertreter auf die ihnen gestern zugegangene Aufforderung, die Stellen einzunehmen, schon heute abschlägig geantwortet.

H. **Warschau,** 24. März. [Amtliche Bulletins. — Demissionen. — Errichtung von polnischen Regimentern. — Offizielle Literatur. — Ober-Polizeimeister Muchanow. — Schicksal der Breslauer Zeitung. — Die Eisenbahnzüge und der Kriegszustand.] Als Ergänzung der gestrtgen amtlichen Bulletins lesen wir heute im „Dziennik Powsz." folgendes: Aus den kurzen Nachrichten vom Schlagen der Bande Langiewicz, die am 20. März aus Opatowce vom Obersten Czengeri hergesandt wurden, zeigt sich, daß der Angriff am 17. in der Gegend von Pinczow angefangen und am 18. und 19. um Busk weiter geführt wurde. In Opatowice ist ein Theil der Bande in der Zahl von 2000 auf das österreichische Territorium übergegangen. Die Ueberbleibsel der Bande sind am 20. in der Richtung nach Koszyc gejagt worden. Das Verdrängen der Rebellen beruhigt die Einwohner, die nach Hause zurückkommen und flößt ihnen Muth ein." Weiter heißt es: „Amtliche, aus Krakau erhaltene Nachrichten theilen mit, daß 1300 Rebellen, 2 Geschütze und 120 Pferde festgenommen sind. Langiewicz ist in der Citadelle von Krakau eingesperrt." Ferner erzählt der „Dziennik" von Banden, die durch Ueberreste der (vor einiger Zeit als völlig vernichtet gemeldeten) Banden Podlewski's und Zamiczka's, neuerdings sich bei Mlawa gezeigt, und mit Vernichtung der Communicationswege sich befreit haben. Eine aus Plock ausgeschickte Militär-Abtheilung hat am 20. d. M. die Rebellen bei Radzanow erreicht und sie geschlagen, sie zerstreuten sich in die Wälder, nachdem sie 100 Leute und eine bedeutende Zahl Waffen verloren hatten, wobei die Soldaten nur 4 Verwundete zählten. Dieses Bulletin bestätigt nur, was ich oft wiederholt habe, daß die Insurgentenschaaren wieder da auftauchen, wo man sie kaum ahnte. Der Anführer der Schaaren bei Mlawa, Podlewski, ist einer der tüchtigsten Offiziere der Insurrection, und hat die frühere vom „Dziennik" übrigens heute widerrufene Nachricht von seinem Tod seiner Zeit bei den Leitern nicht wenig Kummer erregt. — Nachdem das amtliche Blatt noch die in Krasnostaw am 19. stattgefundene Erschießung des Anführers Nieszaj gemeldet, erzählt es noch von der Versprengung einer Schaar bei Miendzylas, in der Nähe der Warschau-Petersburger Eisenbahn. — Die Erschießungen sind jetzt Angesichts des allgemeinen Aufstandes nur weitere Akte zweckloser Härte, die dem Großfürsten gewiß keine Sym-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

men, ward im allertiefsten Geheimniß ein Spion aus Petersburg abgeschickt. Aber an demselben Tage, wo dieser eintraf, begrüßte ihn auch schon ein Brief Hertzen's in den „Daily News", mit genauer Angabe seines Namens, der Stunde seiner Ankunft, der Orte, wo er abzusteigen beordert war, und mit dem freundschaftlichen Winke am Ende, daß er die Mühe sparen solle, weitere Nachforschungen anzustellen. Seine Mission sei verfehlt.

Herr Trübner, der Verleger von Alexander Hertzens russischen Werken — ein Deutscher von Geburt, aber jetzt einer von den leitenden londoner Buchhändlern — gab mir einmal eine Beschreibung von dem ungeheueren Absatz, welchen Hertzen's Schriften in allen Theilen der Welt haben, und von den sonderbaren Mitteln und Wegen, auf welche ihre Verbreitung stattfindet. Wir erblicken jene Bände mit den eigenthümlichen, halb griechischen und halb asiatischen Charakteren in allen Schaufenstern von Paris und London. Sie sind eine heimathliche Erscheinung für uns geworden, sowohl in Berlin, als auch in Wien, Nizza, Mailand, Turin und Neapel kennt sie. Das Erste, wonach der reisende Russe sucht, wenn er ins Ausland kommt, sind diese Bücher; freilich auch das Letzte, wenn er sich wieder der Grenze naht, denn in seiner Heimath sind sie strenge proscribirt. Aber sogar die russischen Schiffe, wenn sie in einen englischen Hafen einlaufen, sind gierig nach der verbotenen Frucht, und ganze Kisten derselben pflegen London zu verlassen, sobald die Ankunft eines russischen Fahrzeuges telegraphisch angezeigt worden ist.

Dieses ist der Mann, welchen ich meinen Lesern nun vorstelle.

Die Thüre öffnete sich, Alexander Hertzen tritt herein.

Er ist ein schöner Mann von reifen Jahren, mit einem kräftigen, gebräunten, echt männlichen Gesicht, mit langem, dunklem Haar und Bart, von mittlerer Größe und behaglichem Embonpoint. Was ich stets an ihm bewundert habe, seine feine Aristokratenhand. Diese Hand streckte er mir entgegen, und ich will es gestehen, daß ich sie herzlich drückte. Denn ich habe eine aufrichtige und warme Hochachtung vor diesem Manne, der von allen politischen Agitatoren der Gegenwart vielleicht der größte ist; ich schätze an ihm den Muth seiner Ueberzeugung und die Ehrenhaftigkeit, mit der er für sie duldet und kämpft. Ich schätze die Offenheit und Zuverläßlichkeit seines Privatcharakters, die glänzende Intelligenz, die umfassende Bildung, die ungewöhnliche Richtigkeit der Mittheilung und den tief ästhetischen Sinn, welche ihn zum angenehmsten Gesellschafter und zum natürlichen Mittelpunkte großer Kreise machen. Was mir das Schätzenswertheste an ihm erscheint, ist sein gütiges und großmüthiges Herz, seine offene, stets zum Helfen bereite Hand, welche Hunderten seiner armen Landsleute nicht blos, sondern den Bedürftigen aller Nationen schon Gutes erwiesen, und sich aus denselben, weil Hertzen unfähig ist, denjenigen, die sie empfingen, Wohlthaten vorzuwerfen, um so festere und treuere Freunde für das ganze Leben gesichert hat. Man hat gut sagen, daß Hertzen immens reich sei: er ist es — aber wer hat, wie er, seinen Reichthum stets bereit, um ihn für die edelsten Zwecke der Menschheit zu verwenden?

Unsere Unterhaltung war in deutscher Sprache. Hertzen liebt es, sich mit den Angehörigen der verschiedenen Nationalitäten in der ihnen eigenen Sprache zu unterhalten. Er ist ein wahres Wunder von Sprachkunde, ein lebendiger Polyglotte. Ich habe ihn einmal in einem Salon neben- und durcheinander russisch, französisch, englisch, deutsch, italienisch und spanisch reden hören. Er redet eine jede von diesen Sprachen, und vielleicht noch einige mehr, bis zur Vollkommenheit gut.

Was wir an jenem Morgen mit einander sprachen, soll hier nicht wiederholt werden. Es waren allgemeine Dinge, von der „Augsburger Allgemeinen", die ihn damals des Complots mit Oskar Becker angeschuldigt hatte, von deutscher und russischer Literatur, von seinem ältesten Sohne, welcher sich der isländischen Expedition von Karl Vogt angeschlossen hatte, von dem Seebade, zu dessen Besuch sich Hertzen vorbereitete, von Tausenderlei, wie das Gespräch es brachte. Aber es war mir genug, ihn nach so vielen Jahren wiedergesehen zu haben, und heiterer, frischer, aufrechter, als damals, in dem Herbstnebel von Putney. Er machte mir ganz den Eindruck eines Mannes, der, vom Erfolg gehoben, seinem Ziele gegenübersteht und, nachdem er viel Verfolgung und schweres persönliches Unglück erlitten, nun auch einen Lohn erlebt, den er so schnell kaum zu hoffen wagte, denn — unter düsteren Wolken — sieht er in seinem Vaterlande den Tag anbrechen, den er verkündet in der finsteren Nacht der Despotie — jenen Tag, dessen Ankunft wohl verzögert, aber nicht gänzlich mehr verhindert werden kann. Denn er ist wirklich im Anzuge — und Hertzen darf sich sagen, daß er keinen geringen Antheil an der beschleunigten inneren Entwickelung seines so lange gedrückten Vaterlandes gehabt hat.

Ich erhielt später einen Brief von Hertzen. Er enthielt unter anderem ein Autograph, welches ich für eine seiner deutschen Verehrerinnen von ihm erbeten hatte. Dasselbe, in großen und stark markirten lateinischen Schriftzügen abgefaßt, lautete:

„Wir sind nicht zu einer bestimmten Stabilität gelangt — wir suchen sie. Wir haben nichts als Anlagen und Hoffnungen — darum können wir nur gewinnen; der Conservatismus ist uns unmöglich, denn wir haben nichts zu conserviren."

Die neuesten Ereignisse in Polen haben nur zu sehr gezeigt, wie Recht Hertzen hat!

(Julius Rodenberg in der wiener „Presse".)

[Poesie.] Accorde der Seele. Dichtungen von Georg Hick. (Köln 1863. Verlag der Dumont-Schaubergschen Buchhandlung.) — Seit lange ist uns keine Gedichtensammlung begegnet, die gleich diesen „Accorden der Seele" so viel Tiefe der Empfindung, Reichthum der Gedanken, Männlichkeit der Gesinnung und Reinheit der Formen in sich vereinigte. Zahllose Lyriker klagen ihre Schmerzen und Freuden in die Welt hinaus, ohne daß die Welt Notiz davon nimmt — und zwar mit gutem Recht, denn die Production auf diesem Gebiete ist in den meisten Fällen ohne eigentlichen Inhalt und gewöhnlich nur eine Variation über bereits in hundertfachen Modulationen verarbeitete Themen. Georg Hick macht eine höchst beachtenswerthe Ausnahme. Seine Poesie ist von einer erquickenden Frische, einer wohlthuenden Keuschheit und Reinheit des Herzens und dabei von einer außerordentlichen Mannichfaltigkeit in der Wahl der Stoffe. Die Dichtungen zerfallen in folgende Abtheilungen: „Der Liebe Lust und Leid", „An meine Mutter", „Freundschaft", „Geistliche Lieder", „Balladen", „Aus verschiedenen Stimmungen", „Sprüche", „Dramatisches" — und in jeder dieser Abtheilungen wird der Leser Vortreffliches und Ausgezeichnetes finden.

G. v. S.

[Das einige Deutschland.] Der kriegerische Theil der fürstlich reußschen Vettern von Gera und Greiz bildet zusammen ein Bataillon, und der Feind, der ihnen gegenüber tritt, hat die Wahl, ob er mit preußischen Spitzkugeln oder mit österreichischem Kaliber vom Leben zum Tode gebracht sein will. Die vier gera'schen Compagnien führen preußische Zündnadel-Gewehre, die zwei greizer Compagnien österreichische Kammerbüchsen; so stellt das reußische Kriegscontingent ein Bild Deutschlands im Kleinen, und die Mannichfaltigkeit in der kleinsten Einheit dar. Auch in andern Dingen unterscheiden sich die Vettern: die Geraer werden constitutionell und, wie sie sagen, recht aufrichtig, die Greizer zwar aufrichtig, aber wesentlich unumschränkt regiert. Der geraer Landtag hat daher beschlossen, die militärische Gemeinschaft mit Greiz aufzuheben, aber mit Preußen will er keine Militär-Convention schließen, das hat er ausdrücklich bemerkt.

[Adeline Patti] bezieht die hohen Einnahmen nicht, welche sie durch ihren Gesang erzielt, sie ist an ihren Schwager, den Opernunternehmer Strakosch, auf drei Jahre kontraktlich gebunden, und erhält nur eine Jahresgage von 60,000 Francs (wobei sie immerhin noch nicht verhungert). — Strakosch vermiethet die Sängerin nach italienischer Sitte wohin es ihm beliebt, und streicht die Summen ein. Strakosch ist übrigens nicht nur der Schwager der niedlichen Sängerin, er ist auch ihr Lehrer, und thut alles Mögliche für seinen Goldfisch, ja er singt sogar für die kleine Patti in den Proben, um ihre Stimme zu schonen. Fräulein Patti singt nie auf einer Probe, ihr Schwager ist für sie die „Nachtwandlerin", die Rosine, die Lucia, die Zerline. Das ist gewiß neu; oder — verdient es zu sein.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

pathie im Lande gewinnen werden. — Auch lesen wir im „Dziennik Powz." die Annahme der zuerst eingereichten Demissionen der Staats-Raths-Mitglieder von Seiten des Kaisers. Die Anderen werden wohl der Reihe nach folgen.

Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß man höchstenorts geneigt ist, besondere polnische Regimenter zu formiren, deren Standorte jedoch in Rußland sein sollen. Man glaubt damit einen Theil des polnischen Widerwillens gegen den Dienst im russischen Militär zu beseitigen und zugleich dem Auslande gegenüber auch in dieser Beziehung die Anerkennung der polnischen Autonomie zu bekunden. Ich weiß nicht, wie weit das Ausland von diesem Schein sich wird täuschen lassen, das Inland aber wird eine solche Anordnung nichts weniger als besänftigen. Es bleibt ja immer ein 12jähriger Dienst ohne militärische Ehre und fern von der Heimath. Ueberhaupt hat das Königreich genügende Ursache, allen Verheißungen durchaus nicht zu trauen, da die jüngst gegebenen, kaum ins Leben getretenen Institutionen, auf das unverzeihlichste fortwährend verletzt wurden. Der literarische Flügel-Adjutant Wielopolski's, wie die „Posener Zeitung" den berüchtigten, jedoch hochbegabten Miniszewski nennt, hat zwar die Keckheit, im Feuilleton des „Dziennik" die gegebenen Institutionen hoch anzupreisen und die Kreis- und Stadt-Räthe als ein Mittel anzugeben, durch den das Land seine Bedürfnisse der Regierung kundgeben kann, er verschweigt aber, daß alle diejenigen Räthe, die z. B. gegen die Art der Aushebung sich äußerten, sofort aufgelöst wurden. Ein solcher hohnsprechender Artikel des Flügeladjutanten, für dessen Uebersetzung in ausländische Blätter schnell genug gesorgt wurde, wirft ein sehr schlechtes Licht auf die Wahrheitstreue Wielopolski's, der hierdurch jenen berüchtigten Artikel nach der Aushebung sein Meisterstück geliefert hat. — Traurig genug, daß ein Miniszewski die Stütze der Regierung des Markgrafen sein soll. — Oberpolizeimeister Muchanow verläßt seine Stelle in Folge von Reibungen mit dem genialen Verfasser der Bombardier-Bekanntmachung zur Beruhigung der Einwohner, dem Baron Korf. An die Stelle Muchanows kommt Oberst Szerpatowski, über den ich bis jetzt nichts Näheres zu sagen weiß. — Sie wissen bereits, daß Ihrer Zeitung vom 1. April ab hier der Postdebit entzogen ist. Darüber läßt sich nun nichts sagen, da die Regierung dazu sich berechtigt glaubt; daß aber schon seit 10 Tagen nicht ein einziger Streifen der „Bresl. Ztg." den Abonnenten geliefert wird, die Postverwaltung ihr Geld vorausbezahlt haben, in der Voraussetzung, daß sie jedenfalls die unverfänglichen rein preußischen Gegenstände, z. B. die laufenden Kammerverhandlungen, zu lesen bekommen werden, das zeigt von einem vollständigen Mangel an Rechtsgefühl. Es wird bekannt gemacht, daß die Personenzüge auf der Warschau-Petersburger Eisenbahn von heute ab um 4½ Uhr des Morgens von hier abgehen werden. Einige in jener Richtung oft reisende Geschäftsleute machten darauf aufmerksam, daß eine kriegszuständliche Vorschrift doch verbietet, vor Tagesanbruch selbst mit einer Laterne auszugehen, und daß also in der jetzigen Jahreszeit von 4½ Uhr keine Möglichkeit vorhanden ist, zum Abgang der Züge an die Eisenbahn zu gelangen. Die Herren wurden von der Eisenbahnverwaltung veranlaßt, eine Aenderung der Polizeivorschrift zu erstreben, die Polizei aber meinte, die Züge müssen zu einer späteren Stunde abgehen, und mitten im Streit der zwei erlauchten Behörden bleiben die Reisenden — zu Hause sitzen.

△ **Kattowitz**, 23. März. [Von einem Reisenden.] *) Als wir gestern Morgen nach Sosnowice fuhren, fanden wir in Klomnic den nach Warschau bestimmten Zug noch nicht vor, den wir schon in Baby treffen sollten. In Klomnic mußten wir ungefähr drei Stunden bleiben, ließen einen Extrazug passiren, welcher den zur Inspektion der Bahn ernannten General führte, und endlich einen erst in Czenstochau gebildeten Train; dort nun (d. i. in Klomnic) sahen wir circa 60 zu den Insurgenten gehende junge Leute, unter diesen auch einige Damen, die sich das Haar kurz schneiden ließen und Herrenkleider anlegten. — Endlich kamen wir nach Czenstochau und von da nach Myszkow. Hier nun erfuhren wir, daß Cieszkowski auf erhaltene Nachricht vom Anzuge der Russen aus Janow im Eilmarsche an den Bahnkörper gerückt sei, dort den Zug für sich in Beschlag genommen hätte und der Grenze zu (nach Lazy) gefahren sei. Zuvor habe er zwischen Zawiercie und den ebengenannten Station 3 Brücken abbrennen lassen. Wir mußten nun in Myszkow übernachten. Heute Früh gelangten wir, nachdem jene 60 jungen Leute in Folge erhaltener Ordre hatten wieder zurückfahren müssen, nach unendlichen Mühen zur ersten abgebrannten Brücke. Diese ist völlig zerstört, und sogar die gemauerten Pfeiler beschädigt, so daß wenigstens 14 Tage zur Herstellung erforderlich sein werden. Nun mußten wir circa ¼ Meile, bis zur dritten Brücke, eine Fußpartie zurücklegen. Hier, auf dem zum Dom. Rokitna gehörigen Terrain, kam es im Walde, in der Nähe des Bahnkörpers, zwischen 3—4 Uhr Nachmittags, zu einem Zusammenstoße beider Theile. Cieszkowski hatte nämlich hier sein Lager aufgeschlagen, die Vorposten aber etwas zu nah dem Hauptlager aufgestellt, so daß es den Russen möglich war, unbemerkt in so große Nähe heranzukommen, daß sie mit Erfolg sofort das Feuer eröffnen konnten. Die Polen waren hiervon so überrascht, daß sie das Feuer nicht erwidern, sondern sich, von den Russen verfolgt, zurückzogen. Wir fanden nur 10 Leichen vor, unter diesen auch den berühmten Bernhardiner-Mönch Benvenuto (s. Z. der feurigste Redner für die Sache der Freiheit). Derselbe war am Fuße von einer Kugel verwundet, die Brust aber von Bayonneten durchstoßen. Sieben von diesen zehn wurden nun in unserm Beisein bestattet, während drei getödtete Bauern, die wahrscheinlich zufällig in die Nähe des Kampfplatzes gekommen waren, unbeerdigt liegen blieben, um erst später von der Gemeinde Rokitna an geweihter Stätte dem Schooß der Erde übergeben zu werden. Ein inzwischen in Lazy eingetroffener Zug von Sosnowice kam näher zu uns, und brachte uns nach ziemlich 26stündiger Fahrt nach Sosnowice, wo wir um 3 Uhr eintrafen. — Die Demolirung jener drei Brücken wird wohl wieder auf einige Zeit den Verkehr hemmen. — Die Stimmung ist nach den letzten ungünstigen Nachrichten außerordentlich gedrückt, obschon man solche nicht zeigen darf.

⊙ **Krakau**, 24. März. Den hier seit zwei Tagen internirten Aufständischen ist Alles, reich und arm, mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Wäsche und Geld zu Hilfe. Das leutselige und rücksichtsvolle Verfahren der Regierungsorgane mit den Internirten erfüllt die hiesigen Bewohner mit großer Freude. In den polnischen Kreisen will man nicht zugeben, daß die Entfernung Langiewicz's einen wesentlichen Einfluß auf den Aufstand nehmen werde. Das warschauer Central-Comite hat auch laut einer Proclamation die oberste Gewalt und Leitung der Insurrection wieder an sich gezogen. Als Hauptursache der Entfernung Langiewicz's wird von seinen Freunden seine Weigerung und Hinweisung auf die Unmöglichkeit, den Krieg mit einem großen concentrirten Körper zu führen, angegeben. Sich strikte an die Bedingungen eines Guerillakrieges haltend, wollte er sein Corps in vier kleinere Abtheilungen theilen und in anderen Gegenden die Organisirung ähnlicher Banden übernehmen. Wie man hier wissen will, soll ein Gefecht bei Grochowisko stattgefunden haben, das sehr blutig gewesen, aber entschieden günstig für die Aufständischen ausgefallen sein soll. (Der „Czas" vom 24. giebt den Verlust der Russen bis 400, den der Insurgenten bis 250 an. D. Red.)

*) Der Brief ist durch einen unglücklichen Zufall, an dem die Post keine Schuld trägt, um 24 Stunden zu spät in unsere Hände gelangt. D. Red.

Die „Krak. Ztg." vom 22. erzählt, wie das nach Wislica dirigirte Corps des Smiechowski dem Langiewicz, auf die Kunde von dessen Flucht am 19. nach Opatowice nacheilte, dort aus Mangel an Kähnen, einer war mit 40 Insurgenten gesunken, nicht über die Weichsel gehen konnte und endlich am 21. von den Russen hart gedrängt, die trockene Grenze erreichte. — Der „Oberfeldcaplan der polnischen Insurgentenheere", Paul Kaminski, hat bekanntlich in einem Manifeste die polnische Geistlichkeit zur Theilnahme an dem Kreuzzuge gegen die Russen aufgefordert. Der Bischof Galecki von Krakau hat ihn nun a divinis suspendirt, weil er der russischen Regierung den Eid der Treue gebrochen.

*** **Krakau**, 24. März. [Ausbreitung des Aufstandes in seiner gegenwärtigen Phase.] Als Beweis, daß die Lebensfähigkeit des polnischen Aufstandes auch, nachdem er durch Verlust seines Oberhauptes einen allerdings schweren Stoß erlitten, noch lange nicht gebrochen ist, abgesehen davon, daß die einheitliche Leitung desselben durch Wiederherstellung der provisorischen Regierung höchstens auf einige Stunden unterbrochen wurde, theilt der „Czas" vom 24. d. M. einen Ueberblick über seine Ausdehnung und Stärke seit dem Augenblicke mit, daß das Hauptcorps im Krakauischen sich in mehrere kleinere aufgelöst und wieder zum System eines unregelmäßigen Krieges seine Zuflucht genommen hatte. Seit jener Zeit haben folgende Gefechte, freilich mit verschiedenem Glücke, wie nicht anders zu erwarten, stattgefunden. Im Krakauischen bei Potok und Zawiercie, im Lubelskischen bei Lipiny zwischen Krzeszowo und Tarnogrod, im Podlachischen bei Dziecinowo (am Calvariaberge am rechten Weichselufer), bei Zambrzykow und Uscienice, in der kalischer Gegend bei Kulm und Kazimierz, in Litthauen in der Gegend von Wilna und Sluck. Bei allen diesen Gefechten soll kein Gewicht auf den Umstand gelegt werden, ob sie mit einer Niederlage oder einem Siege der Insurgenten geendet haben, sondern darauf kommt es an, daß sie überhaupt von den Polen angenommen und bestanden worden sind, was als sicheres Zeichen dienen muß, daß der Muth und die Zuversicht der Insurgenten nicht einer Verzagtheit und verzweiflungsvollen Unthätigkeit, wie es von vielen Seiten nach der Gefangennahme des Dictators erwartet wurde, gewichen sind. Die Gefechte bei Potok und Zawiercie wurden eben von den beiden Corps bestanden, welche aus dem Hauptcorps des Dictators hervorgegangen sind. Ueber das Resultat beider fehlen dem „Czas" übrigens nähere Berichte; so viel soll sicher sein, daß beide Corps durch die russischen Reihen sich Bahn gebrochen haben. Im Lubelskischen sind es zwei Gegenden, wo die Action in den letztverflossenen Tagen besonders lebhaft vor sich gegangen ist: die südwestliche und die östliche an der volhynischen Grenze. — In der ersten wurde am 21. d. M. bei Lipiny ein für die Polen günstiges Treffen geliefert; die Insurgenten waren vom Oberst Czechowski angeführt, das Gerücht, daß ein polnisches Corps über die galizische Grenze bei Ulanowo verdrängt worden sei, hatte das Wahre an sich, daß mehrere Marodeurs die österreichische Grenze passirt haben. In der Gegend von Chelm und Dubienka hält sich der Aufstand, von Lelewel und Lewandowski geleitet, aufrecht. — In der nördlichen Ecke des Lubelskischen, nicht weit von Garwolin fochten die Insurgenten, von Sokol (Kriegsname) und Jankowski befehligt, am 17. und 18. d. M. an drei Orten, bei Dziecinowo, Zambszykow und Uscienice. Die russischen Rapporte berichten zwar von diesen Gefechten, daß die Insurgenten 400 von den Ihrigen verloren haben, über den Ausgang jedoch beobachten sie ein vorsichtiges Schweigen; ein hinreichender Grund, um die Meinung hervorzurufen, daß es nicht die Polen gewesen waren, welche dabei den Kürzeren ziehen mußten. In der kalischer Gegend haben die Polen bedeutende Verstärkungen erhalten und es soll bei Kazimierz zu einer entschiedenen Niederlage der Russen gekommen sein. In Litthauen sind die beiden Kreise von Sluck und Mozyrsk in vollem Aufstande; in der Gegend von Wilna und Grodno waren alle Bemühungen der Russen, die Bewegung zu unterdrücken, vergebens. Gerüchte, welche jedoch einer Bestätigung bedürfen, besagen, daß in Podolien, in der Gegend von Bar, an demselben Orte, wo beinahe vor einem Jahrhundert die Polen sich zum erstenmal gegen die fremden Ruhestörer erhoben haben, auch jetzt eine Insurgentenschaar gebildet haben soll. Daß somit die Kräfte der Revolution keineswegs erschöpft sind, daß es an einer Stütze von Seiten des Landes auch ferner nicht fehlen wird, liegt klar auf der Hand; daß aber die Polen Ausdauer genug haben werden, um den einmal begonnenen Kampf bis zum Untergange oder bis zum Siege fortzuführen, wird demjenigen nicht zweifelhaft sein, der beobachtet hat, wie verändert in dieser Bewegung der polnische National-Charakter hervortritt, wie an die Stelle der vorigen, bei jedem Wechsel des Geschickes sich kundgebenden Verzagtheit und Mißmuthes, eine Zähigkeit, ja, wir möchten sagen ein Ingrimm getreten ist. Die polnische Jugend ist nicht in der Hoffnung, leicht zu erringender Lorbern, nicht um romantische Abenteuer zu erleben, in den Krieg geeilt; sie ging mit voller Entschlossenheit, mit vollem Bewußtsein, daß es sich um einen Kampf auf Leben oder Tod handelt. Setzen wir den Umstand hinzu, daß Niemand mehr weder einer Besserung der Zustände unter russischer Herrschaft, wenn sie auch noch so eifrig von Wielopolski versprochen wird, noch einer aufrichtigen Amnestie für diejenigen, welche am Aufstande sich betheiligt haben, den geringsten Glauben schenkt, so haben wir alle Bedingungen, um die jetzige polnische Revolution zur hartnäckigsten von allen vorhergehenden zu machen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. März. [Tagesbericht.]

*** [Der neue Stadtschulrath.] Die schon in Nr. 135 der „Bresl. Ztg." mitgetheilte Nachricht, daß die Wahl des bisherigen Direktors des königlichen Friedrichsgymnasiums, Hrn. Dr. Wimmer, zum besoldeten Stadtschulrath auf die gesetzliche Dauer von 12 Jahren die Bestätigung der königlichen Regierung erhalten habe, war vollständig begründet. Das heutige „Breslauer Amtsblatt" enthält dieselbe Meldung.

=bb= [Prüfung.] Von den Präparanden, die sich zur Aufnahme in das hiesige königlich katholische Schullehrer-Seminar gemeldet haben, sind nur dreißig aufgenommen worden. Die Abiturienten-Prüfung beginnt den 26sten und endet den 28. März.

—* [Universität.] Am 27. d. M. wird Hr. Clemens Schlüter behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde die von ihm herausgegebene Dissertationsschrift: „De macruris decapodibus quae e Saxis Senonicis atque Cenomanicis Guestfaliae proveniunt" öffentlich vertheidigen. Als Opponenten sind genannt: Dr. phil. H. Fiedler, Lehrer an der Realschule zum heiligen Geist, Dr. phil. E. Melzer und Referendar R. Stieve. Die Schrift, welche später auch in deutscher Sprache erscheinen soll, ist dem Prof. Dr. Römer gewidmet.

** [Berichtigung und Ergänzung in Betreff der Familie von Hippel's.] Die „Breslauer Zeitung" enthält die Bemerkung, Frau von Heyden in Breslau sei die Schwester des Verfassers des Aufrufs. Dem ist nicht so. Hippel's einzige Schwester ist vor etwa 15 Jahren in Bromberg gestorben. Es leben aber noch mehrere Kinder von ihm; sein ältester Sohn ist Theodor v. H., Rittergutsbesitzer auf Dzwiesnow bei Thorn, Oberförster a. D. Sein zweiter Sohn ist der Regierungsrath George v. H. in Gumbinnen. Sein dritter, der Lieutenant a. D. Bernhard v. H. in Reichenbach. Ob sein jüngster Sohn Gotthard, welcher in österreichischen Kriegsdienst getreten ist, noch lebt, ist zweifelhaft. Von Hippel's Töchtern leben noch die erwähnte Frau v. Heyden, Wittwe des Oberregierungsraths und Schriftstellers v. Heyden in Breslau, sodann die Wittwe des in Fulda verstorbenen Gymnasialdirektors Dr. Bach in Bromberg und die Frau des Gendarmeriechef's R. von Schaper in Bromberg. Auch die erste Frau des Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Schleinitz war eine Tochter des Verfassers des Aufrufs.

c. f. [Zoologischer Garten.] Am 24. d. M. wurde das Statut für die Gesellschaft zu Errichtung eines zoologischen Gartens vollzogen, und wird solches der betreffenden Behörde zur Genehmigung vorgelegt werden. Das Grundkapital, welches auf 100,000 Thaler festgesetzt ist, soll durch Ausgabe von 2000 Stück Actien, à 50 Thlr., aufgebracht werden. Der zoologische Garten soll bekanntlich im Scheitniger-Park angelegt, und damit eine Bibliothek und eine höchst comfortable Restauration in Verbindung gebracht werden.

=bb= [Etablirung neuer Ziegeleien.] Zwischen der Trebnitzer- und Hundsfelder-Chaussee, in der Feldmark des ehemaligen Vinzenz-Klosters, hat der Kaufmann H. einen großen Flächenraum Land erworben, und wird daselbst eine Ziegelei etabliren, auch später ein Wohnhaus erbauen. Es ist bereits ein bedeutender Theil Land in einer Tiefe von 7 Fuß ausgeschachtet und dadurch ein großer Theil Lehm zu circa ein paar Millionen Ziegeln gewonnen worden. Ein Brunnen, 14—15 Fuß tief, ist bereits gegraben. Bei dieser Gelegenheit ist man auf eine Schichte Eichenholz gestoßen, wovon einzelne Stücke sowie vollständige Eicheln, Knochen und Eisentheile von bläulicher Farbe herausbefördert worden sind. Es läßt sich erwarten, daß tiefer noch größere Holzschichten liegen. Eben so wird eine Ziegelei in Nähe der Kupferbrücke an der Hundsfelder-Chaussee auf einem Flächenraume von 30 Morgen Land erbaut. Auch in der Ziegelei bei Carlowitz, dicht hinter der alten Oder, ist eine bedeutende Quantität Lehm zu circa einer Million Ziegeln ausgeschachtet und ein neuer Brennofen hergerichtet worden. Beim Sandschachten dicht hinter dieser Ziegelei hat man einen gesunden eichenen Stamm aus einer Tiefe von 8—10 Fuß herausgeschafft, und an einen Tischlermeister R. in hiesiger Stadt für 32 Thlr. verkauft. Dieser Stamm soll das Aussehen von Fischbein haben, und mag wahrscheinlich Jahrhunderte in der Erde gelegen haben. Wie man vernimmt, sollen dort noch mehrere dergleichen Stämme liegen, die später herausgeschafft werden sollen.

* [Besitzveränderung.] Das Haus Schuhbrücke Nr. 5, durch die daselbst seit Jahren bestehende Nitschkesche Destillation rühmlichst bekannt, ist zu einem Kaufpreise von 50,000 Thaler an den Herrn Louis Sachs aus Münsterberg übergegangen.

=bb= [Militärisches.] Zur Einrichtung des neuen Artillerie-Schieß-Platzes in Oberschlesien soll in den nächsten Tagen von der schlesischen Artillerie-Brigade Nr. 6 ein Commando, bestehend aus 1 Offizier, 1 Ober-Feuerwerker, 2 Feuerwerker und ohngefähr 120 Mann incl. Unteroffiziere, dorthin abcommandirt werden.

[Unglücksfall.] Vorgestern Abend fuhren auf der Tauenzienstraße zwei Wagen derartig gegeneinander, daß der eine Kutscher von seinem Sitze herabgeschleudert wurde. Es ging ihm hierauf der eine mit Zink schwer beladene Wagen über das rechte Bein und verletzte ihn so erheblich, daß die sofortige Unterbringung des Beschädigten im Hospital der barmherzigen Brüder erfolgen mußte.

Breslau, 25. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Herrenstraße Nr. 24 sechs Ellen grünes Tuch; Burgfeld Nr. 15 ein roth gepunkter brauner Sommer-Ueberzieher und ein Paar roth und schwarz melirte Bukskin-Hosen; Agnesstraße Nr. 9a vier Stück alte birkene Rohrstühle; einer Dame während des Verweilens in der Markthalle Nr. 2 ein kornblauer seidener Sonnenschirm.

Verloren wurde: ein Gesindedienstbuch auf Ernstine Döbers lautend.

Gefunden wurden: zwei Ellen weiße Leinwand.

[Zugelaufener Hund.] Eingefunden hat sich in den jüngstverflossenen Tagen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 61 bei Herrn Dr. Weiße ein kleiner Hund, zu welchem ein Eigenthümer sich bis jetzt nicht gemeldet.

[Hundefang.] Im Laufe letztverflossener Woche sind hierorts durch Scharfrichter-Knechte 2 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurde einer ausgelöst, der andere getödtet. (Pol.-Bl.)

Die Feier des königl. Geburtstages in der Provinz.

Jauer, 23. März. Sonnabend Abends solenner Zapfenstreich, Sonntag Morgen große Reveille. Der Rathsthurm, der Thurm der katholischen Kirche, die Gasthöfe zum deutschen Hause und zum schwarzen Adler waren mit preußischen Fahnen geschmückt. Die Garnison hatte große Kirchenparade und um 1½ Uhr fand im deutschen Hause in dem vom 17. März her noch festlich geschmückten Saale ein Diner statt, zu welchem ein aus den Spitzen der Civil- und Militär-Behörden gebildetes Comite die Einladungen erlassen hatte und an welchem das Offiziercorps der hiesigen Garnison, so wie der Landwehr, der Magistrat und eine Anzahl königlicher und städtischer Beamten und einige Herren vom Lande Theil nahmen. Hr. Major v. Colomb brachte hierbei den Toast auf Se. Majestät den König aus. In der Mittagsstunde ertönte die Nationalhymne und einige andere Musikstücke vom Rathsthurme. Um 6 Uhr trat die Schützengilde auf dem Markte ohne Waffen an und marschirte nach dem Volksgarten, wo ein Abendbrodt dieselbe zur Feier des festlichen Tages vereinigte. Am Abend hatten die vier Compagnien des hiesigen Bataillons in vier verschiedenen Lokalen Ball, und einige Häuser, wie die Gasthöfe zum deutschen Hause, zum schwarzen Adler und zum goldenen Zepter, so wie einige Privat-Wohnungen waren illuminirt.

† **Wohlau**, 22. März. Morgens Böllerschüsse und von 8 Uhr ab Schulfeierlichkeit. Die auf 60 Mann angewachsene Schützengilde wie das Militär wohnten dem Gottesdienste in den Kirchen beider Confessionen bei. Nach Beendigung desselben zogen die Bürgerschützen, begleitet von dem Magistrat und den Spitzen der Behörden, nach dem neuen Schießhause, woselbst Schuhmachermeister Moser die Königswürde und Töpfermeister Garn mit dem Tischlermeister Kordetzky die Ritterwürde erwarb. Sämmtliche Schützen versammelten sich des Abends im Gasthofe zu den drei Linden. Auch auf dem Rathhaussaale war ein Festdiner veranstaltet worden, aber weniger zahlreich besucht als sonst. Die Illumination des Abends war nicht so allgemein als am 17ten.

≅ **Woischnik**, 22. März. Die übliche Feier wurde diesmal noch durch zwei Akte bereichert, nämlich durch die Kirchenparade des hierselbst stehenden Militärs und durch Vortrag eines Festprologs und Absingung der Nationalhymne in dem Theater des Schauspiel-Directors Matthes. Außerdem Böllerschüsse und Illumination wie gewöhnlich.

♂ **Guttentag**, 22. März. Vormittags Gottesdienst und Hochamt in der katholischen Kirche, woran die sämmtlichen Militärpersonen der hier stehenden 3ten Batterie der 6. Brigade, die hiesige Schützengilde und sämmtliche königl. und Magistrats-Beamte theilnahmen. Nachmittags marschirte die hiesige Schützengilde nach dem Schießplatze, wo von dem Stadtältesten Peschke der beste Schuß gethan wurde. — Am Abend große Illumination. Am Tage selbst wurden von Seiten des Hrn. Hof-Commissionsrath Sachs hierselbst 50 Arme und eben so die sämmtlichen Militärmannschaften der hier stehenden 3. Batterie von demselben mit Speise und Trank bei dem Gastwirth Pietsch bewirthet.

Waldenburg, 23. März. Die Feier wurde Morgens durch eine Reveille und Böllerschüsse eingeleitet. Der Veteranen- und Kriegerverein hielt nach dem Besuche des Festgottesdienstes eine Parade auf dem Marktplatze ab, wobei Hr. Major Lenke das Hoch auf den König ausbrachte. Im Saale zum „Roß" fand ein Festdiner statt.

△ **Dyhernfurt**, 24. März. [Unfall.] Der gestern Abend 10½ Uhr von hier nach Wohlau fahrende Postwagen wurde einige hundert Schritte nach der Abfahrt, dadurch, daß der Postillon heftig an einen Prellstein fuhr, umgeworfen, wobei die Axe und ein Rad des Wagens zertrümmert wurden. Die im Wagen befindlich gewesenen Passagiere, zwei Herren, sollen glücklicher Weise dabei keinen Schaden genommen haben, und mit dem bloßen Schreck davongekommen sein. Auf das vom Postillon gegebene Nothsignal eilten aus dem Postgebäude Leute herbei, und wurde vermittelst eines andern Wagens die Post weiterbefördert.

δ **Kanth**, 24. März. [Augenentzündung.] In einigen Ortschaften der Umgegend zeigt sich unter der Jugend eine Augenentzündung, die sie wochenlang von der Schule fernhält; in einer Schule ist bereits ⅙ der Schülerzahl davon ergriffen. Diese Krankheit scheint ansteckend zu sein, da nicht einzelne, sondern die Kinder von ganzen Familien davon befallen werden.

\# **Ratibor**, 24. März. [Zur Tageschronik.] Heut ist der einstweilen mit der Verwaltung der Stelle des ersten Präsidenten des hiesigen königl. Appellations-Gerichtes betraute Vice-Präsident des bromberger Appellations-Gerichts, Hr. Dr. Luther, hier eingetroffen. — Der zweite Präsident des hiesigen Appell.-Gerichts, Hr. v. Kirchmann, wird nun auch bald hier erwartet; ein solenner Empfang von Seiten mehrerer hiesiger Vereine war demselben zwar zugedacht, unterbleibt aber auf ausdrücklichen Wunsch des Hrn. v. Kirchmann. — Gestern feierte der Kreisgerichts-Sekretär Bradtke, Combattant aus den Freiheitskriegen, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Die Collegen des Jubilars verehrten demselben eine Tabaksdose und einen silbernen Becher; von Seiten des Richter-Collegiums des Kreisgerichts wurden demselben durch den Dirigenten der 2. Abtheilung, Herrn Gerichts-Rath Graeber Glückwünsche dargebracht. Derselbe händigte dem Jubilar auch das Patent über den ihm allerhöchst verliehenen Charakter als Kanzlei-Rath aus. Ein fröhliches Festessen vereinigte Abends in Goldstein's Weinhandlung die Collegen um den noch rüstigen Jubilar. — Der hiesige Vorschuß-Verein hat durch seinen Vorsitzenden, Stadtverordneten Grudzinsky, über seine Wirksamkeit an Schulze-Delitzsch Bericht erstattet, auf welchen gestern ein sehr anerkennendes Schreiben desselben ergangen ist, in welchem der Wunsch auf das fernere Gedeihen des Vereins ausgesprochen ist. Hier könnten noch viele diesem Vereine beitreten, wenn es nur gelingen wollte, dieselben von ihrem an Apathie grenzenden Indifferentismus abzubringen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau**, 25. März. [Schwurgericht*), 6. Sitzung.] Staatsanwalt Ass. Konsa, Vertheidiger Ass. Wittig. I. Der Knecht Gottlieb Herde stand im Dezember v. J. bei dem Bauer Franz Kleiner als Schafhirt in Diensten. Wie er die ihm anvertraute Heerde behandelt hat, ist nicht festgestellt, aber das ist Thatsache, daß er während der ganzen Hutungszeit mit besonderer Vorliebe das Gedeihen eines Hammels überwachte, des feistesten auf der ganzen Aue, dessen Wolle wie zartes Seidengeflock sich kräuselte, dessen üppige Fülle einen delikaten Braten verhieß und dessen Geblöke unserm gefühlvollen Schäfer daher wie Nachtigallensang ins Ohr tönte. Unser Knecht hütete aber auch dieses Kleinod mit einer Sorgfalt, die an die verdächtige Zärtlichkeit eines Erbschleichers grenzt. Die saftigsten Stellen auf der Wiese waren unserm Hammel vorbehalten, vor des Regens Nässe wie vor dem Stich der Sonne schützte ihn mit gleicher Liebe der hingebende Hirt. Leider sollte diese reizende Idylle nicht lange dauern. Als der Hammel etwa gegen Mitte Dezember v. J. den Culminationspunkt körperlicher Vollkommenheit erreicht hatte, von dem er nur noch während der mageren Winterfütterung herunterkommen konnte, da kam die Tigernatur des Schäfers zum Durchbruch. Alle Zärtlichkeit aus dem Herzen reißend, verband er sich mit dem Einlieger Aßmann zum Untergange des runden Schäfleins. Beide Diebe verübten jedenfalls nach Verabredung einen Einbruch in den Stall, raubten den Hammel, und Aßmann ist geständig, denselben geschlachtet und das Vließ verkauft zu haben. Es scheint, als habe ihm der Braten so sehr gemundet, daß er dem Pfleger desselben nichts davon abgegeben, sondern ihn nur mit Geld, etwa 1 Thaler, abgefunden habe. Beide Diebe wurden bald entdeckt, da Spuren im Schnee vom Stalle bis zu Aßmanns Wohnung führten und dieser bald in der Hauptsache geständig wurde. Freilich schiebt er alle Schuld auf Herde, dieser braucht aber dieselbe Taktik, beide nutzlos; da erwiesenermaßen durchweg die Spuren von zwei Männern im Schnee vorhanden waren, und also wahrscheinlich ist, daß beide Diebe das schwere Schlachtopfer werden haben wegtransportiren müssen. Da die Entführung übrigens mittelst Erbrechens eines festen Thürschlosses stattgefunden hat, so ist der Diebstahl ein schwerer, und beide haben es nur der geschickten Vertheidigung zu verdanken, daß 1) Herde, ein oft bestrafter Dieb, zu 2 Jahren Zuchthaus, 2) Aßmann zu 6 Monaten Gefängniß, beide auch noch zu den Zusatzstrafen verurtheilt werden.

II. Auf dem Gehöfte des Sattlermeister Klemd zu Oels wurden in der Nacht vom 13. zum 14. Nov. v. J. aus einem verschlossenen Stalle mittelst Einbruchs 5 Gänse gestohlen. Ein Knecht des Bestohlenen, der in einer benachbarten Kammer schlief, hörte den Lärm und stürzte hinaus. Er erfaßte noch glücklich einen Menschen, der von dem Stalle her über einen Düngerhaufen die Flucht ergriff und einen Sack mit den 5 Gänsen wegwarf. Bei fernerem Nachsuchen fand man am Orte der That falsche Schlüssel, eine Militärmütze und eine mächtige Eggenzinke nebst einem starken Knittel, mit welchen letzteren Werkzeugen der Dieb eine Holzplanke vom Stalle losgebrochen hatte, um in's Innere zu dringen. Der auf frischer That ertappte, angeklagte Tagearbeiter Langner stellt den Diebstahl hartnäckig in Abrede. Andere sollen denselben verübt haben und er will, unglücklich genug, nur durch Zufall anstatt ihrer ergriffen worden sein. Als Veranlassung seiner Anwesenheit am Orte der That giebt er, originell genug, an, daß er damals an Rheumatismus gelitten und auf guten Rath darum die Kur gebraucht habe, sich in den Düngerhaufen zu legen, zufällig gerade in Düngerhaufen, in dessen unmittelbarer Nähe der ausgeplünderte Stall lag. Er habe, ganz in seine Kur versenkt, nicht den Einbruch, sondern den späteren Lärm des erwachenden Knechtes vernommen, sei aufgesprungen, habe den Sack mit den Gänsen gefunden und habe sie eben abgeben wollen, als er festgenommen wurde. Diese plumpe Ausrede kommt dem Angeklagten aber durchaus nicht zu statten, er wird zu 4 Jahren Zuchthaus und den Zusatzstrafen verurtheilt.

III. Der Dienstjunge Ernst Bolz war mit seinem Principal, dem Brauer Bömelt in Schmograu, unzufrieden. Bolz macht persönlich den Eindruck großer Stupidität und Rohheit und es ist darum leicht möglich, daß sein Herr manches an ihm zu tadeln gefunden haben mag. Am 15. Jan. d. J. kam der langverhaltene Grimm des kaum 17jährigen Angeklagten endlich zum Ausbruch. Er steckte eine an einem unbewohnten Stalle befindliche Satzwand von Quecken und Moos in Brand. Das Feuer wurde jedoch, ohne mehr als die Satzwand zerstört zu haben, gelöscht. Bolz steht deshalb heut unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung und ist durchweg geständig. Er wird zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, nachdem Geschworne und Gerichtshof wegen streitiger Förmlichkeiten dreimal zur Beschlußfassung abgetreten waren.

---

§§ **Breslau**, 25. März. [Preßprozeß in Sachen der „patriotischen Vereinigung."] Das hat sich v. Hr. Olfers, der Erfinder des famosen Ausspruchs von den „Mehrheitsgeschöpfen", gewiß nicht träumen lassen, daß sein Aufruf zu Beiträgen für die „patriotische Vereinigung" (zum Kampfe gegen die Revolution!) dermaleinst Gegenstand einer strafgerichtlichen Verhandlung sein werde. Wie früher bei den Sammlungen zum Nationalfonds ist die hiesige Polizei-Anwaltschaft neuerlich auch gegen die in mehreren Zeitungen erfolgte Veröffentlichung des v. Olfers-schen Aufrufs zu Beiträgen für die patriotische Vereinigung von Amts wegen eingeschritten, und der Prozeß kam heute vor dem Polizeirichter des Stadtgerichts, Assessor Gillet, zur Entscheidung. Angeklagt waren die Redacteure der „Breslauer Morgen-Zeitung" (Lonis Weber) und der „Schles. Ztg." (J. Möcke) nebst den beiden Verlegern Freund und Korn. Als Vertheidiger fungirte Justizrath Simon (für die „Morgen-Ztg.") und Justizrath Fischer (für die „Schles. Ztg."); die Polizei-Anwaltschaft repräsentirte Polizei-Anwalt Friedmann. Dieser eröffnete die Verhandlung mit Verlesung der Anklageschrift, welche beide Zeitungen beschuldigt, daß sie zu Beiträgen für die „patriotische Vereinigung" ohne polizeiliche Genehmigung aufgefordert und dadurch eine Uebertretung der Polizei-Verordnung vom 20. Septbr. 1852 und der Reg.-Verordnung vom 31. October v. J. begangen haben.

Es heißt in dem incriminirten Schriftstück: „daß jetzt, wo die Demokratie zur Förderung ihres Werkes der Revolution in offenster Weise Geldmittel zusammenbringt, es auch Pflicht aller conservativen Elemente sein dürfte, sich auch in dieser Beziehung zu einer möglich erheblichen Macht für die entgegengesetzten Zwecke: zur Bekämpfung der Revolution, zur Erhaltung von Thron und Vaterland, von Recht und wahrer Freiheit zu erheben und daher keine Geldopfer zu scheuen u. s. w. Unterschrieben von: v. Olfers, Wirkl. Geh. Rath, v. Brandt, General der Inf. z. D., Dr. Burtz, Geh. San.-Rath, v. Hülsen, Reg.-Assessor" u. s. w.

Nachdem der Richter das in der „Morgen-Ztg." vollständig enthaltene Schriftstück verlesen, nahm Justizrath Simon das Wort. Redner erklärte, er hätte eigentlich nichts weiter anzuführen, als was er bei der früheren Anklage von entgegengesetzter Richtung hervorgehoben. Die Polizei-Verordnung, insoweit sie Collecten von allgemeiner Bedeutung treffen solle, sei ungesetzlich und habe keine Giltigkeit; sie widerspreche dem Gesetz vom 11. März 1850 für den Umfang lokalpolizeilicher Bestimmungen. Auch hier könne von milden Beiträgen keine Rede sein; unmittelbar hinter dem v. Olfersschen „Aufrufe" stehe in der betreffenden Nr. der „Morgen-Ztg." die Anzeige über den analogen Nationalfonds: „Bis jetzt sind eingegangen 84,984 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf." Wenn auch nicht anzunehmen, die „patriotische Vereinigung" werde jemals den Umfang der Betheiligung, wie der Nationalfonds, erzielen, ja er glaube sogar, daß sie schon vom Erdboden verschwunden, so sei sie doch jedenfalls keine solche, welche den Zweck habe, milde Beiträge zu sammeln, sondern ihre Aufgabe bestand wohl lediglich darin, das Gespenst der Demokratie und der Revolution zu vernichten. Jene Herren wollen das Gespenst der rothen Demokratie und Revolution, wie es der rothen Reaction vorschwebt, bekämpfen; aber ihr eigentlicher Zweck läßt sich nicht so charakterisiren, wie bei Bethanien und ähnlichen Wohlthätigkeitsstiftungen, wohin freilich solche furchtsame Leute, in deren Köpfen dergleichen Ideen spuken, gehören. So ist die Sache indeß nicht gemeint; sie wollen mit allen Mitteln der Rede und anderen Manipulationen wirken. Bekanntlich waren Hauptmittel die sogenannten Loyalitäts-Deputationen und der Adressensturm; dazu war Geld nothwendig; das Institut für Darleihung der Fracks und Hüte, der Ersatz der Reisekosten, der ganze Sturm von Adressen und die entsprechende Scenerie erforderten Geld; für das Drama verlangte man ein Eintrittsgeld, eine Prämie für das Schauspiel, also keine milden Beiträge. Im Uebrigen sei die Frage wegen der Collecten-Verordnung an dieser Stelle hinlänglich erörtert. Das Verfahren des Polizei-Anwalts im vorliegenden Falle erscheine etwas wunderbar, und Redner kann darin nur finden, daß der Anwalt sein Versprechen erfüllen wollte, das er bei Verhandlung des Nationalfonds-Prozesses gegeben, indem er auf die Frage desselben Vertheidigers, warum nicht auch gegen Sammlungen anderer Parteien eingeschritten werde, mit großem Aplomb erklärte, er (Polizei-Anwalt) bedauere, daß er Aufforderungen zu dergleichen Collecten noch nicht zu Gesichte bekommen habe. Redner schloß mit dem Antrage auf Freisprechung.

Justiz-Rath Fischer: Er könne sich seinerseits des ausführlichen Eingehens auf die Anklage enthalten, um so mehr als er nach dem, was er schon beim Prozesse des Nationalfonds hervorgehoben, neue Gründe bei den Haaren herbeiziehen müßte. Er habe bisher gar nicht begriffen, wie es möglich war, hier eine Anklage einzuleiten, dies sei ihm erst heute klar, nachdem der vollständige Aufruf des Hrn. v. Olfers aus der „Morgen-Zeitung" vorgetragen worden. Diesen habe die Polizei-Anwaltschaft aufgefaßt und danach die Anklage auch gegen die „Schlesische Zeitung" gerichtet, die nicht einmal die Sätze wiedergiebt, welche zu Sammlungen für die „patriotische Vereinigung" auffordern. Die „Schlesische Zeitung" bringe weiter Nichts als eine einfache Hinweisung auf die Thatsache, daß Herr v. Olfers und seine politischen Freunde einen Aufruf zu Beiträgen für die „patriotische Vereinigung" erlassen hätten; das könne nicht strafbar sein. Auf diese Weise dürften die Zeitungen nimmermehr Mittheilungen irgend welcher Art bringen, ohne eine Anklage befürchten zu müssen. So weit, ruft der Redner aus, sind wir noch nicht; so weit sind wir in den ärgsten Schmachjahren, wo Napoleon in Deutschland herrschte, nicht gewesen. Wenn der Polizei-Anwalt auch solche Aufforderungen zu Collecten, die von entgegengesetzter Seite ausgehen, incriminiren wolle, so möge er sich doch Fälle aussuchen, wo die Anklage paßt; hier wisse Redner nicht, wie dieselbe thatsächlich begründet werden könne. Im Uebrigen bleibt er bei dem, was er früher hier und in anderen Instanzen durchgeführt, auch dabei, daß die Verordnungen der Regierung und der Polizei nur für Angelegenheiten bestimmter Districte gelten, nicht aber für Gegenstände, welche den ganzen Staat betreffen; diese können nur durch ein Gesetz geregelt werden. Deshalb beantragt er Freisprechung.

Polizei-Anwalt Friedmann hält den Thatbestand durch die von beiden Redactionen zugestandenen Veröffentlichung des incriminirten Aufrufs für festgestellt. Was die Verwunderung des ersten Vertheidigers anlange, so hätte er solche von dieser Seite am allerwenigsten erwartet. Uebrigens habe der erste Termin wider die Sammler zum Nationalfonds schon im Nov. v. J. angestanden, und der v. Olferssche Aufruf datire vom 15. Januar. Mit Aplomb, das werde von ihm sehr gern zugegeben, habe er sich gegen jeden Tendenzprozeß verwahrt; für ihn liege nur die Frage vor: „Ist das Gesetz verletzt?" Er sei weit entfernt, tendenziös zu verfahren. In den jetzt incriminirten Beiträgen müsse er wiederum milde erblicken. v. Olfers halte ebenso wie v. Unruh seine Zwecke für edle, gute, rechte; er hoffe auf Unterstützung und erbitte sich die Mittel für deren Erreichung; wenn das nicht milde Beiträge seien, gebe es keine. Redner schloß mit dem Antrage, die Redacteure und Verleger mit je 1 Thlr. Geldbuße, event. 1 Tag Gefängniß zu bestrafen.

Justiz-Rath Simon replicirte, seine Verwunderung habe sich nur auf die Auffassung der Beiträge zur patriotischen Vereinigung als „milde" bezogen. Diese Bedeutung könnten sie doch nur haben, wenn die innerliche Lage jener Partei eine völlig trostlose und bejammernswerthe wäre. Ferner wundert sich Redner, daß der Pol.-Anwalt die tiefe Ironie nicht eingesehen, welche in der Veröffentlichung des v. Olfers'schen Aufrufs gerade in der „Morgen-Zeitung" lag, die sicherlich nicht den Zweck hatte, die patriotische Vereinigung zu fördern, sondern das ganze Drama der neuesten Aera zu kennzeichnen.

Pol.-Anw. Friedmann entgegnete, die Ironie sei ihm sicherlich nicht entgangen, aber er sei blind dagegen, und werde es auch ferner sein, wo es sich für ihn nur um die Frage handle: „Ist das Gesetz verletzt?"

Polizei-Richter Gillet publicirte hierauf das Erkenntniß dahin: Die Polizei-Verordnung vom 20. September beziehe sich nur auf milde Beiträge; es sei festgestellt, daß eine Anregung zu solchen Beiträgen in dem v. Olfersschen Aufruf in keiner Weise zu finden sei; die „Schles. Zeitung" habe gar keine Aufforderung zu Beiträgen enthalten. Demgemäß werden die Redacteure sowohl wie die Verleger von der vorliegenden Anklage freigesprochen.

*) In dem gestrigen Schwurgerichts-Artikel ist durch ein Versehen statt Hrn. R.-A. Petersen, welcher die Vertheidigung von Rudschützki führte, Hr. Ass. Kletschke angegeben. Wir bitten, diesen Irrthum zu berichtigen, mit dem Bemerken, daß Hr. Ass. Kletschke zwei andere Angeklagte vertheidigte, von denen der eine, Tagearbeiter Bock, von der Anklage des Diebstahls freigesprochen worden ist. D. Red.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau**, 25. März. Die k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe hat ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1862 veröffentlicht, aus dem wir Folgendes entnehmen:

Der Gesammtumsatz der Commissionsgeschäfte einschließlich sämmtlicher Filialen betrug 452,013,000 Fl., gegen das Jahr 1861 mehr 52,244,600 Fl., und ergab einen Nutzen aus den Provisionen 762,412 Fl. 62 Kr., gegen das Jahr 1861 mehr 177,535 Fl. 94 Kr. — Von Wechseln gingen im Laufe des Jahres bei der Anstalt ein auf Wien und auf die übrigen Plätze der Monarchie in Summa 226,179,000 Fl., gegen das Vorjahr 1861 mehr 67,606,700 Fl., mit einem Zinsenertrag aus diesem Geschäftszweig von 1,219,750 Fl. 11 Kr., somit um 360,538 Fl. 10 Kr. mehr als im Vorjahre. — Der Verkehr in ausländischen Wechseln erreichte die Summe von 84,964,000 Fl., gegen das Jahr 1861 mehr 46,833,300 Fl., und ergab für die Anstalt einen Nutzen von 48,269 Fl. 82½ Kr., gegen das Jahr 1861 weniger 10,057 Fl. 61½ Kr.

Die gewährten Vorschüsse betrugen in diesem Jahre auf Effekten 60,292,000 Fl., gegen das Vorjahr mehr 39,182,400 Fl., und auf Waaren 29,553,000 Fl., gegen das Vorjahr weniger 3,196,800 Fl. An Erträgen wurden erzielt auf erstere 658,950 Fl. 65½ Kr., gegen das Jahr 1861 mehr 169,517 Fl. 57½ Kr., und auf letztere 297,612 Fl. 71 Kr., gegen das Jahr 1861 weniger 123,427 Fl. 85 Kr. — Der Umsatz im Giro-Geschäft belief sich auf 111,364,000 Fl., mehr gegen das Vorjahr 3,197,300 Fl., und im Cassageschäft 599,443,000 Fl., mehr gegen das Vorjahr 133,020,700 Fl.

Das im Verhältniß zu der so wesentlich erhöhten Umsatzziffer geringe Mehrerträgniß aus dem Vorschußgeschäft motivirt die Anstalt durch den reichlichen Geldstand, in Folge dessen die Beleihung der Effekten und Waaren nur auf kurze Zeit stattfand.

Der Gesammtnutzen beträgt		5,534,117 fl. 67½ kr.,
hiervon sind im Januar d. J. als Abschlagszahlung, und zwar 10 fl. pr. Actie, geleistet		3,000,000 „ — „
es bleibt sonach ein Reingewinn von		2,534,117 fl. 67½ kr.,
wovon in den Reservefonds	200,000 fl. — kr.	
hinterlegt, 5 pCt. Tantieme für den Verwaltungsrath und 5 pCt. für die Direction und Beamten mit	233,411 fl. 76 kr.	
7 fl. pr. Actie als Dividende mit	2,100,000 „ — „	
vertheilt, und der Rest von .	705 „ 91½ „	
		2,534,117 fl. 67½ kr.

auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Zu bemerken bleibt nur noch, daß die Effekten-Bestände mit 26,190,337 fl. 21 kr. aufgeführt, worunter 66,473 Stück Theißbahn-Actien mit 70 pCt. Einzahlung sich befinden, welche zum Course von 147 mit 9,771,531 fl. berechnet sind.

J. Breslau, 24. März.*) Dem Ausschuß des schlesischen Central-Gewerbe-Vereines sind in Bezug auf den 2. Gewerbetag mehrere schätzenswerthe Zuschriften wiederum zugegangen, von denen wir hervorheben: 1. ein Schreiben des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Dasselbe lautet im Auszuge: Aus der Eingabe des Ausschusses . . . vom 3. d. M. nehme ich gerne Veranlassung, dem Ausschusse meine Theilnahme an den Bestrebungen des schlesischen Central-Gewerbe-Vereins zu erkennen zu geben. Um dem Wunsche, bei Gelegenheit des 2. Gewerbetages eine Ausstellung von Erzeugnissen der von der ostasiatischen Expedition besuchten Länder zu veranstalten, entgegen zu kommen, habe ich die dortige Handelskammer angewiesen, eine größere Sammlung derartiger Gegenstände, welche sich gegenwärtig dort befindet, dem Ausschusse zu dem gedachten Zwecke zur Verfügung zu stellen... Hinsichtlich der beantragten Zusendung von Büchern, Abhandlungen ꝛc. behalte ich mir weitere Verfügung vor. Berlin, 14. März 1863. Der Minister ꝛc. ꝛc. Itzenplitz.

2. Das Direktorium der Neisse-Brieger-Eisenbahn gestattet, nach Zuschrift vom 19. d. M., diejenigen Reisenden, welche behufs Beiwohnung des 2. Gewerbetages die resp. Bahn benützen, eine Fahrpreis-Ermäßigung in der Art, daß denselben bei Lösung ihrer Fahrbillets für die Hinfahrt gleichzeitig Freifahrtscheine, für die Rückfahrt bis zum 9. April d. J. giltig, ausgeantwortet werden.

3. Die Direktion der niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft gestattet, daß den Mitgliedern der Gewerbe-Vereine in Sagan und Sprottau, welche dem Gewerbetage beiwohnen und über Glogau reisen, mit dem Billet für die Hinfahrt ein drei Tage giltiges Freibillet für die Rückfhhrt von Glogau resp. Sprottau und Sagan ertheilt werde.

Bei beiden Bahnen haben sich die betreffenden Passagiere natürlich in angemessener Weise zu legitimiren.

4. Die königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn bedauert, auf den Antrag wegen Ausgabe von Tagesbillets für die Besucher des Gewerbetages nicht eingehen zu können.

5. Gleiches geschieht seitens der königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn. Dieselbe bemerkt jedoch, daß — wenn die ungefähre Anzahl der Theilnehmer an dem 2. Gewerbetage aus den an gedachter Bahn belegnen Ortschaften rechtzeitig mitgetheilt würde und unter Voraussetzung einer genügenden Zahl von Theilnehmern — der Arrangirung eines besonderen Zuges mit ermäßigtem Fahrpreis nichts entgegenstehe.

Wir wollen schließlich noch erwähnen, daß den nächsten und letzten Vortrag zum Besten der armen Weber Dr. M. Karow am 28. März, Abends 7 Uhr, im Elisabetgymnasium halten wird.

*) Der Artikel ist uns verspätet zugekommen. Die Red.

---

† **Breslau**, 25. März. [Börse.] Bei anhaltend günstiger Stimmung und großer Kauflust waren die Course wiederum höher. Credit 94¾ bezahlt und Br., National-Anleihe 72¾—72½, Banknoten 89⅔—90 bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 168½—168¼, Freiburger 136¼ bis 136½—136⅜, Koseler 67, Tarnowitzer 62⅝—62¾ gehandelt. Fonds fest. Schlesische Bankvereins-Antheile 101 bezahlt.

Breslau, 25. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe flau, ordinäre 8—9½ Thlr., mittle 11⅔—13 Thlr., feine 13¾—14⅚ Thlr., hochfeine 15—15⅔ Thlr. — Kleesaat, weiße wenig verändert, ordinäre 7¼—9½ Thlr., mittle 11—13 Thlr., feine 15—16½ Thlr., hochfeine 17½—18½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger; gek. — Ctr.; pr. März und März-April 40 Thlr. Br., April-Mai 40 Thlr. bezahlt, Gld. und Br., Mai-Juni 40½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 41 Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer pr. März 20½ Thlr. Br., April-Mai 20¾ Thlr. Br.

Rüböl fest; gek. 50 Ctr.; loco 15⅓ Thlr. Br., pr. März und März-April 15⅓ Thlr. Br., April-Mai 15¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 15¼ Thlr. Br., September-Oktober 13¾ Thlr. Br.

Spiritus loco höher; gek. 12,000 Quart; loco 13⅔ Thlr. Gld., pr. März und März-April 13⅔ Thlr. Gld., April-Mai 13¾ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 14 Thlr. Gld., Juni-Juli 14 11/24 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 14¾ Thlr. Br. und Gld., August-September und September-Oktober 15 Thlr. Gld.

Zink 5¼ Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

** Nach Berichten aus Berlin hat das Ministerium die Dividende für die Neisse-Brieger Bahn mit 4⅔ % genehmigt, und sind auch die Besprechungen über die Führung der Bahn von Neisse nach Leobschütz so weit gediehen, um die Ausführung des Planes bald in Aussicht zu stellen. Für die beschlossene Zahlung einer Dividende von 8 % auf das Stamm-Aktien-Kapital von 5,100,000 Thlr. der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft ist ebenfalls die ministerielle Genehmigung erfolgt.

Abend-Post.

Wien, 24. März. Es wird bestimmt versichert, daß von Seiten Rußlands nun in formellster Weise die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden sei, die Schritte der Westmächte in Wien gründlich zu durchkreuzen und unmittelbar nach der völligen Niederwerfung des polnischen Aufstandes „im Einvernehmen mit Oesterreich und Preußen", als denjenigen Mächten, die gleichfalls ehemals polnisches Gebiet ihren Besitzungen einverleibt, und „unter der Voraussetzung, daß diese Mächte innerhalb des ihnen zugefallenen Gebietes sich zu analogen Maßregeln entschließen würden," für Polen, unter Zugrundelegung der Verheißungen Alexanders I. und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, eine Reihe von Concessionen zu bewilligen, welche als geeignet erscheinen könnten, einerseits die billigen Forderungen eines noch immer lebendigen idealen Nationalitätsgefühls zu befriedigen, andereeseits aber den sehr realen Rechten der nicht nationalen Souveräne Rechnung zu tragen.

Madrid, 21. März. Ehe die spanische Regierung den Vorschlägen Englands und Frankreichs in Betreff Polens sich anschließt, hat sie den Wunsch ausgedrückt, zu wissen, ob diese Mächte die wiener Verträge als noch bestehend betrachten.

Telegraphische Depesche.

Paris, 25. März, Abends. Die „France" enthält einen Artikel ihres Redactions-Secretairs, worin es heißt: Metternich habe Zusicherungen mitgebracht, die eine billige Lösung der Polenfrage hoffen ließen. Oesterreich scheine geneigt, in eine diplomatische Action ein- und einer französischen Initiative beizutreten. Ein Congreß aller wiener Congreßmächte sei wahrscheinlich.

[Angekommen 11 Uhr Abends.] (Wolff's T. B.)

Es ist hierselbst anscheinend absichtlich das Gerücht verbreitet, daß ich der Einsender des Inserats in der Beilage zu Nr. 139 der Breslauer Zeitung vom 24. d. Mts., Seite 728, unter dem Zeichen: —h— Namslau, den 21. März — sein dürfte, weil ich, abgesehen von andern Umständen, mit der darin bezeichneten Persönlichkeit T. nicht auf freundschaftlichem Fuße leben soll. Ich ersuche deshalb, zu bescheinigen, daß ich nicht der Einsender jenes Inserats bin.*)

Namslau, den 25. März 1863. **A. L. Koch**, gerichtl. Kalkulator.

*) Geschieht hierdurch. [2711] Die Redaction.

—* [Schwurgerichtliches.] Donnerstag den 26. März kommen folgende Anklagen zur Verhandlung: Vormitt. ½9 Uhr wider den Colporteur Friedrich Wilhelm Franzke aus Breslau, wegen wissentlichen Meineids; Vormittags 9 Uhr wider den Tagearbeiter Johann Heinrich Reimann aus Breslau, wegen wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde im Rückfalle qun Diebstahls.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter **Fanny** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf Schwerin** aus Breslau beehren wir uns hierdurch unseren Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [3045]
Landeshut i. Schl., im März 1863.
J. Ninkel und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fanny Ninkel.
Adolf Schwerin.
Landeshut. Breslau.

Die Verlobung unserer Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **H. Brenner** aus Poremba beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Gleiwitz, den 22. März 1863.
[2684] **S. Kaiser** und Frau.

Gestern Abend 11¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Sophie**, geb. **Guradze**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 25. März 1863.
[3061] **Leopold Sachs.**

Todes-Anzeige.
Nach 10stündigem Unwohlsein verschied gestern Abend nach 8 Uhr an Lungenlähmung unser geliebter, guter Onkel und Großonkel, Herr **C. J. Philani**, im Alter von 75 Jahren 3 Monaten, was wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch anzeigen.
Breslau, den 24. März 1863. [2713]
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Gestern Mittag starb plötzlich am Schlagfluß unser innig geliebte Gatte und Vater, der Commissionair **Friedrich Wagner**, im 44. Lebensjahre. Dies zeigen wir, um Theilnahme bittend, allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt an.
Breslau, den 25. März 1863. [3072]
Auguste Wagner nebst Kindern.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 1¼ Uhr entriß uns der Tod, nach nur wenige Tage dauernden, aber qualvollen Leiden, unsern innig geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den Fabrik-Besitzer **Eduard Leschner**, im Alter von 48 Jahren, und vereinigte ihn mit seiner ihm ins Jenseits vor kaum 1½ Jahren vorangegangenen guten Tochter Clara. Indem wir diesen unersetzlichen Verlust tiefbetrübten Herzens entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen, bitten wir, des Verstorbenen im Gebet eingedenk zu sein. [3058]
Breslau, den 25. März 1863.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 28., Vm. 9 Uhr, auf d. Kirchhofe zu St. Michael statt.

Heut Mittag 12 Uhr entschlief in Gott nach 16tägigem namenlosen Leiden, welche durch Schreck herbeigeführt worden sind, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin **Bertha Jentsch**, in dem hoffnungsvollen Alter von 22¾ Jahren zu einem besseren Sein.
Breslau, den 25. März 1863. [3066]
A. Jentsch, als Vater.

[3039] **Todes-Anzeige.**
Gestern Abend um 10 Uhr verschied nach längeren Leiden unsere theure Schwester **Bertha** in dem blühenden Alter von achtzehn Jahren.
Tiefbetrübt widmen wir Freunden und Bekannten diese traurige Anzeige.
Breslau, den 25. März 1863.
Adolph und Heinrich Schuster.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 28. März, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Nikolai-Kirchhofe statt.

[3044] **Todes-Anzeige.**
Am 21. d. M. Nachts 12 Uhr, starb der General-Bevollmächtigte der Epstein'schen Erben, Herr **Ismar Epstein**, in Breslau. Wir betrauern in dem Verstorbenen unseren langjährigen Vorgesetzten, welcher durch seine Biederkeit und Humanität unsere Liebe und Hochachtung im höchsten Grade genoß. Er war uns ein väterlicher Rathgeber und bereitwilliger Helfer in jeder Lage des Lebens. Unsere Liebe und Hochachtung für ihn wird in unsern Herzen nie verlöschen.
Friede seiner Asche!
Die Zoll-Einnehmer der Breslau-Nawiczer und Breslau-Wartenberger Chausseen.

Am 24. d. M. Nachmittags ¾ auf 1 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern heißgeliebten theuren Bruder, den königlichen Stadt-Gerichts-Bureau-Assistenten **Wilhelm Alexander Jaentner.** Um stille Theilnahme bitten: **Die tiefbetrübten hinterbliebenen Geschwister.**
Breslau, den 25. März 1863. [3069]

Heute starb nach kurzen Leiden der Bureau-Assistent Herr **Wilhelm Alexander Jaentner.** Er war durch 35 Jahre ein treuer Diener des Staates und unser lieber College. Friede sei ihm die Erde.
Breslau, den 24. März 1863. [2708]
Die Subaltern-Beamten des königlichen Stadt-Gerichts.

(Statt besonderer Meldung.)
Heut Morgen 8¾ Uhr verschied sanft nach nur kurzen Krankenlager unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verwittwete Bäckermeister **Rosina Högner**, geb. **Scholz**, im 69. Lebensjahre.
Verwandten und Freunden diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.
Breslau, den 24. März 1863.
[3059] **Die Hinterbliebenen.**
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Heute Früh verschied sanft mein innigst geliebter guter Mann, der Kaufmann **Israel Hülse.** Tiefbetrübt widme ich diese Nachricht Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme. Bunzlau, den 23. März 1863.
[2889] **Die trauernde Wittwe,** gleichzeitig im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Privat-Unterricht wünscht ein Stud. philol. zu ertheilen. Das Nähere Messergasse 20 eine Tr. v. 10–12 U.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Anna Klebahn mit Hrn. Joseph Hebbrich in Berlin, Frl. Ulrike Lischke mit Hrn. Edmund Neupert, Berlin u. Norwegen, Frl. Emilie Posner mit Hrn. Edmund Neimann, Dessau und Berlin, Fräul. Elise Mayhaum mit Hrn. Heinrich Bote das., Frl. Elise Arndt mit Hrn. Kaufm. Busse in Stettin, Frl. Adelheid Fortmann mit Herrn Lehrer Carl Lehmann in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Berthold Kretschmer mit Frl. Auguste Wolff in Berlin, Hr. Hugo Bodstein mit Frl. Clementine Simmel das., Hr. Kreisrichter Ernst Hasse mit Frl. Helene Hölz das., Hr. Gerichts-Assessor A. Mänckel mit Frl. Clara Debnicke, Hr. Ernst Runge mit Frl. Ida Richter in Berlin, Herr Ernst Krause mit Frl. Agnes Körner, Neustadt-Eberswalde und Berlin.
Geburten: Ein Sohn: Hrn. Landrath Graf Rittberg zu Höfchen bei Stuhm, Herrn Hauptmann v. Petersdorff in Pyritz; eine Tochter: Hrn. Geh. Reg.-Rath Cd in Berlin, Hrn. Dr. M. Kayserling zu Endingen im Aargau.
Todesfälle: Frau Louise Luge, geb. Ziehm, in Berlin, Frau Emilie Münch, geb. Borgfeldt, das., Hr. Apotheker Leopold Just in Filehne.

Verlobung: Frl. Hedwig Seyffert mit Hrn. Gymnasial-Hilfslehrer Karl Urban in Hirschberg.
Geburten: Ein Sohn: Hrn. C. Hampel in Peterswaldau, Hrn. J. Golden in Conradswaldau; eine Tochter: Hrn. Oberförster Karl Bartsch in Festenberg.
Todesfälle: Herr Kaufm. J. Hülse im 72. Lebensjahre in Bunzlau, Frau Josephine v. Wimmer, geb. Freiin v. Welczek.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 26. März. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** „**Die Journalisten.**" Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. (Konrad Bolz, Herr A. Liebe.)

H. 27. III. 6½. R. ☐ III.

☒ Mont. 27. III. 6. Inst. ☒ IV.

Bei ihrer Abreise von hier nach Herischdorf bei Warmbrunn empfehlen sich wohlwollenden Bekannten und Freunden:
[3040] **J. G. Müller** und Frau.
Breslau, im März 1863.

Historische Section.
Freitag, den 27. März, Abends 6 Uhr: Herr Provinzial-Archivar Dr. Grünhagen: Breslau in den Tagen der Schlacht bei Mollwitz. (Fortsetzung.) [2698]

Musikalischer Cirkel.
Die **vierte** und **letzte** Soirée kann erst **nach dem Osterfeste** stattfinden.

Die Aufnahme
neuer Schüler in die **Realschule z. heil. Geist** erfolgt, soweit der Raum es gestattet, **Sonnabend den 28. März** um 9 Uhr.
[2635] Director **Kämp.**

Donnerstag den 26. März, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der kgl. Universität:
1. Soirée für Kammermusik,
unter gütiger Mitwirkung der Herren **Seidel, Kalser, Heyer, Schönfeld** u. **Winkler.**
Programm.
1) Clavier-Quintett von Hummel. Es-moll.
2) Serenade für Streich-Trio v. Beethoven. Op. 8.
3) Quintett von Mozart. G-moll.
Billets à 15 Sgr. für eine Soirée sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Jenke & Sarnighausen, Leuckart** und **Lichtenberg** zu haben. [2670]
P. Lüstner. Louis Lüstner.

Liebich's Etablissement.
Freitag, den 27. März, Abends 7 Uhr:
Große musikalisch-deklamatorisch-theatralische Soirée,
verbunden mit lebenden Bildern.
Billets zu Logen und Sperrsitz, à 15 Sgr., Billets für 2. Platz, à 10 Sgr., sind in der Musikalienhandlung des Herrn Th. Lichtenberg zu haben.
Alles Nähere die morgenden Blätter.
[3067] **Mathilde Lubeck.**

Springers Konzert-Saal.
(Weißgarten.)
Heute Donnerstag: [2702]
11tes Abonnement-Konzert der breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Haydn (B-dur).
Ouvertüre zu „Ruy Blas" von Mendelssohn-Bartholdy.
Anfang drei Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Inhalations-Kuren
für Hals- und Brustkranke: Dr. **Horwitz**, Schuhbr. 54, 2 Tr., Vorm. 8–9, Nachm. 2–3.

Für eine der **ältesten inländischen Feuer-versicherungs-Gesellschaften**, welche auch die Berechtigung zu Gebäudeversicherungen hat, und für eine **Hagelversicherungs-Gesellschaft**, welche auf Actien gegründet, mit festen Prämien und für eine **alte deutsche**, auf Gegenseitigkeit gegründete **Lebensversicherungs-Gesellschaft** werden **in Breslau** sowie **in den Provinzial-Städten und auf dem Lande** noch **tüchtige Agenten** unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. — Gefällige Offerten unter Angabe der Referenzen unter Adresse A. Z. Breslau poste restante. [3063]

Eine sehr wohlhabende **Kaufmanns-Dame** hierselbst sucht für ihre Kinder ein gesittetes, nicht zu junges, Fräulein als deutsche Bonne, die im Schneidern firm ist. [2706]
General-Comptoir in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Zur **Haupt-Revision** der Verwaltung des **Breslauer Haus-Armen-Medizinal-Instituts** pro 1862 haben wir einen Termin auf
Sonnabend, den 28. März 1863, Nachmittags 3 Uhr,
im hiesigen Rathhaus-Gebäude
angesetzt. — Die Herren Patrone des Instituts werden hiervon benachrichtigt mit dem ergebenen Anheimstellen, sich am genannten Tage einzufinden, um an der Revision theilzunehmen. Breslau, den 19. März 1863. [2623]
Die Direction des Hausarmen-Medizinal-Instituts.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Zu der **Sonntag den 29. März c., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Prüfungs-Saale des St. Elisabet-Gymnasiums** an der Elisabetkirche Nr. 4 stattfindenden
Prüfung der drei Unterrichts-Abtheilungen für Handlungs-Lehrlinge
laden die hochverehrten Gönner und Freunde des Instituts hierdurch ganz ergebenst ein:
Breslau, den 25. März 1863. **Die Vorsteher.** [2709]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Dividende für das Verwaltungsjahr 1862 ist auf
8 Procent oder 16 Thaler
für die Stammaktie festgesetzt. Die Zahlung erfolgt gegen Abgabe des Dividendenscheines Nr. 13 **Vormittags von 9 bis 12 Uhr:**
vom 27. März d. J. ab in **Breslau** durch unsere **Hauptkasse,**
vom 9. April bis 25. April d. J.:
1) in **Berlin** bei der **Berliner Handels-Gesellschaft,**
2) in **Leipzig** bei dem Handlungshause **Hirzel und Comp.**
Bei Präsentation mehrerer Dividendenscheine ist denselben ein nach der Nummernfolge geordnetes, unterschriebenes Verzeichniß beizufügen. [2690]
Breslau, den 24. März 1863. **Direktorium.**

Neisse-Brieger Eisenbahn.
Die Dividende für das Verwaltungsjahr 1862 ist auf **4⅔ Thlr.** pr. Aktie festgestellt. Zahlung derselben erfolgt gegen Abgabe des Dividendenscheins Nr. 4, mit Ausnahme der **Sonn- und Feiertage**, in der Vormittagszeit:
vom 1. April bis 15. Mai d. J. in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein**, in **Berlin** bei den Herren **Wolffsohn und Comp.**, nach diesem Termin nur in unserm Bureau hierselbst, Palm- und Grünstraßen-Ecke, 1. Etage.
Bei Präsentation mehrerer Dividendenscheine ist ein Nummernverzeichniß beizufügen.
Breslau, den 24. März 1863. [2703] **Direktorium.**

Reichelt's Violin-Institut.
Die Prüfung der Schüler des Instituts findet **Sonntag den 29. März**, Nachmittags 3 Uhr, im Logensaale, Antonienstraße Nr. 33, statt. Programms werden in meiner Wohnung, Schweidnitzerstraße Nr. 32, 2 Stiegen, verabreicht. [3052]

Im Verlage von R. Gaertner in Berlin erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [2697]
Wredow's Gartenfreund.
Eine Anleitung zur Erziehung und Behandlung
der Gewächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten, so wie der Bäume und Ziersträuer im freien Lande.
Zehnte Auflage,
nach den neuesten Erfahrungen vermehrt von
H. Gaerdt, Obergärtner des Herrn Borsig zu Moabit. und **C. Neide**, königlicher Obergärtner in Berlin.
Gr. 8. Eleg. geheftet 2 Thlr. Dauerhaft gebunden 2 Thlr. 10 Sgr.

In der Hahn'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, [2696]
in **Breslau** vorräthig in **Ferdinand Hirt's** königl. Univers.-Buchhandlung (am Naschmarkt Nr. 47):
Gnomologia
sive
Veterum Latinorum Sententiae quae aut quid sit aut quid esse oporteat in vita breviter ostendunt
collegit
C. E. Georges.
Taschen-Format. 1863. geh. 21 Sgr. geb. 27 Sgr.

Schlesinger & Milchner,
Ohlauerstraße No. 10|11 im weißen Adler.
Die vollständige Auswahl unserer neuen Frühjahrs-Stoffe ist bereits eingetroffen und empfehlen wir davon namentlich im effektvollen schottischen Geschmack:

Foulard de laine,	à 8—9	Thlr. die Robe.
Popeline de laine	à 5—6	"
Mozambique a soie	à 6—8	"
dito prima	à 8—10	"
Lenor (neuer glanzreicher Stoff)	6	"
Barège du Nord	à 3—4	"
Zwirn-Barège	à 4—5	Sgr. die Elle.

Als die modernsten Farbenstellungen können wir Havannabraun, Lederfarbe (cuir) und Neublau bezeichnen.
Proben und Auswahlsendungen werden gern gewährt.
Schlesinger & Milchner,
Ohlauerstraße 10|11 im weißen Adler.
[2714]

Christ. Friedr. Weinhold,
früher **Schubert und Meyer, Ring Nr. 39,**
empfiehlt
Gardinen
in reichster Auswahl [2699]
und versichert bei **guter Waare** noch **niedrige Preise.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [532]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 538 das Erlöschen der Firma: **Albert Ehlert & Co.** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 18. März 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [532]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 111 die Firma: **Ludwig Berg** zu Neustadt OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Ludwig Berg** am 23. März 1863 eingetragen worden.
Neustadt OS., den 23. März 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[529] **Bekanntmachung.**
Ueber den Nachlaß der am 14. März 1862 zu Thule verstorbenen verwittweten Frau **Albertine v. Wallhofen**, geb. **v. Hochberg**, ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
bis zum 6. Juli d. J. einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben der Erblasserin gezogenen Nutzungen, noch übrig bleibt.
Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 9. Juli d. J.**, Vorm. 11 Uhr, in unserm öffentlichen Sitzungssaale hier anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Rosenberg OS., den 12. März 1863.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Freiwilliger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Liegnitz.
Die zum Nachlaß des verstorbenen Erbscholtiseibesitzers **Carl Gottlieb Neumann** gehörige unter der Hypotheken-Nummer 18 zu Großtinz belegene Erbscholtisei mit einem Areal von 271 Morgen 26 Quadratruthen soll in dem **am 6. Mai d. J.** Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle am Kohlmarkt vor dem Herrn Gerichts-Assessor **Scholz** anstehenden Bietungstermine freiwillig verkauft werden. [360]
Taxe und Kaufsbedingungen können in unserem II. Bureau eingesehen werden.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Lauban.
Das dem verstorbenen **Johann Friedrich August Müller** gehörige Erbscholtisei und Gerichtskretscham-Nahrung Nr. 50, tarirt auf 6536 Thlr. 10 Sgr. und 800 Thlr., so wie das vierspännige Bauergut Nr. 60 zu Bertelsdorf, abgeschätzt auf 3300 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenscheinen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, sollen am
9. October 1863, Vorm. 10 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Kaufmann und Stadt-Aelteste Friedrich Ferdinand **Prenzel** zu Greiffenberg resp. seine Rechtsnachfolger werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden. [527]

Der über den Nachlaß des Schuhmacher-Meisters **Ernst Tschusche** zu Schweidnitz durch Beschluß vom 31. März 1862 eröffnete gemeine Konkurs ist beendigt. [533]
Schweidnitz, den 16. März 1863.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

[530] **Freiwilliger Verkauf.**
Kreis-Gericht zu Gleiwitz.
Das zum Freigutsbesitzer **Michael Kochanowsky**'schen Nachlasse gehörige Freigut Nr. 54 zu Ellguth-Zabrze, abgeschätzt auf 2421 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Büreau IV. einzusehenden Taxe soll
am 21. April 1863, Nachm. 3 Uhr,
im hiesigen Kreisgerichts-Gebäude, Terminszimmer Nr. 36, freiwillig subhastirt werden.
Gleiwitz, den 13. März 1863.
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Offener Bürgermeisterposten.
Durch den Tod des bisherigen Bürgermeisters und Syndikus ist diese Stelle in hiesiger Commune vacant geworden. Dieselbe soll mit einem Gehalte von vorläufig 800 Thaler baldmöglichst besetzt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich bis spätestens zum 1. Mai d. J. mit ihren Meldungen, unter Einreichung von Attesten, an unsere Vorsteher, Herrn Kaufmeister **Reisch**, wenden.
Neustadt OS., den 24. März 1863. [531]
Die Stadtverordneten-Versammlung.

Zur Oberaufsicht über ihre Berg- und Hüttenwerke will eine renommirte Actien-Gesellschaft einen sicheren gebildeten Mann dauernd und mit entsprechendem Gehalt anstellen. Der zu engagirende Beamte braucht kein gelernter Fachmann zu sein, muss aber sonst durch Umsicht und respectable Persönlichkeit auszeichnen. Reflectirende belieben sich an:
A. Goetsch & Co. in Berlin, Jerusalemerstrasse 63 franco brieflich zu wenden. [2651]

[2747] **Die Milchpacht** des Freigutes Kundschütz bei Breslau ist von Johannis ab zu vergeben.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Berthold Schumann** zu Schweidnitz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum **15. April 1863** einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 24. Febr. 1863 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 6. Mai 1863, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar, Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Giersberg im Zimmer Nr. 3 unseres Geschäfts-Lokales

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Justiz-Räthe Haberling, Cochius, Burkert und Rechts-Anwalt Gröger hier, so wie der Rechts-Anwalt Herrmann zu Freiburg zu Sachwaltern vorgeschlagen. [528]

Schweidnitz, den 19. März 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Ich empfehle mich einem hochverehrten Publikum zur Anfertigung aller Arten **Graveur- und Ciseleur-Arbeiten** zur geneigten Beachtung.

Oscar Schmidt,
Graveur und Ciseleur,
[3050] Schuhbrücke 21.

[2662] **Brauerei-Verkauf.**

Eine frequente Brauerei nebst Brennerei, in der Mitte zweier großer Gebirgsdörfer, mit zusammen über 4000 Einwohnern, ½ Meile von Waldenburg entfernt, im allerbesten Bauzustande, ist wegen Alters des Besitzers, bei mäßiger Anzahlung sofort zu verkaufen.

Ernstliche Selbstkäufer wollen sich ohne Einmischung eines Dritten baldigst an den Besitzer wenden.

Dittmannsdorf, den 23. März 1863.

J. Jahn, Brauereibesitzer.

Ricinus-Oel-Pommade,

die Büchse 5 Sgr.

Eis-Pommade,

die Büchse 10 und 5 Sgr., zur Conservirung der Haare, sind stets frisch vorräthig.

Aromatische

Eibischwurzel-Seife

Diese Seife ist nicht allein eine angenehme Toiletten-Seife, sondern auch zur Conservirung der Haut als bewährt anerkannt. Das Stück 5 und 3 Sgr.

Niederlage für Breslau bei

[2693] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Raps- und Leinkuchen,

so wie

Rapskuchenmehl

zur Düngung, offerirt billigst:

Franck & Berliner's Fabrik,
[2705] Salzgasse Nr. 2.

Zur Saat

empfehlen wir **Sommerraps** und **Sommerrübchen** in schönster Waare.

Franck & Berliner's Fabrik,
[2704] Salzgasse 2.



Ich suche edle, milchreiche **junge Kühe** oder **tragende Fersen** zu kaufen und bitte um gütige Offerten, mit Angabe der Züchtung, des Alters, Gewichts und Preises. [2471]

Ponischowitz bei Rudzinitz.

Fedor von Zawadzky.

Regelmäßige
Dampfschifffahrten.

Nach Gothenburg (Kopenhagen).
A. I. Dampfer „Orion" jeden Sonnabend Mittags.

Nach Kopenhagen.
A. I. Dampfer „Stolp" jeden Mittwoch Mittags.

Nach Danzig (Elbing).
A. I. Dampfer „Colberg" am 1., 11. 21. jeden Monats Morgens. [2072]

Nach Königsberg (Tilsit und Elbing).
A. I. Dampfer „Borussia" am 7., 17., 27. jeden Monats Morgens.

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Waldsaamen.

Kiefern-, Fichten-, Lerchen-, Weiß- und Rotherlen-, Ahorn-, Eschen- und Birkensaamen in frischer keimfähiger Qualität zu zeitgemäß billigen Preisen offerirt der Forstverwalter **H. Gärtner** in Schönthal bei Sagan in Schlesien. [2134]

---

600 Sack Kartoffeln

verkauft: [3047]
Dominium Schottwitz bei Breslau.

A. Baron,

Nikolaistraße Nr. 18 und 19.

Größtes Modewaaren-Lager.

Größte Auswahl der neuesten Kleider-Stoffe.

Lager der beliebtesten und schönsten

Frühjahrs-Mäntel, Mantillen und Talmas

neuester Façon.

Die Preise hinzuzufügen, unterlasse ich, da ohne Besichtigung der Waaren die geehrten Kunden stets getäuscht werden. Mein Bestreben ist immer darauf gerichtet, die mich Beehrenden auf's Reelste zu bedienen, um den Kreis meiner Kunden zu erhalten und zu vergrößern. [2715]

A. Baron,

Nicolai-Straße Nr. 18 u. 19.

En gros & en détail.

Kalischer & Borck,

Schweidnitzerstraße Nr. 1 und Ring-Ecke,

empfehlen ihr großes mit den neuesten und kleidsamsten Formen versehenes

Strohhut-Waaren-Lager

für Damen, Mädchen und Kinder, in Brüsseler, Tessiner, englischen und schweizer Geflechten. Die Preise stellen wir, wie bekannt, **auffallend billig.** Aufträge nach außerhalb werden **prompt** ausgeführt.

Kalischer & Borck,

Schweidnitzerstraße Nr. 1 und Ring-Ecke.

[2692]

Meine **Niederlage** der rühmlichst bekannten **Wiener Flügel** und **Pianinos** befindet sich jetzt **Ritterplatz Nr. 3,** zunächst der Schuhbrücke. [3041] **E. Scheffler,** Ritterplatz Nr. 3.

Die Mineralbrunnen-Handlung von Herrmann Enke in Breslau,

Tauenzienstrasse Nr. 78, Ecke der Blumenstrasse,

offerirt **1863**er Selterser, Ober-Salzbrunnen, Emser Krähnches u. Kessel, Jastrzember, Friedschaller, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, so wie die künstlichen Mineralwasser von Dr. **Struve & Soltmann** zu Fabrikpreisen. [3068]



Thomson's Kronen-Crinolinen,

jedes Exemplar mit dem Fabrikstempel versehen, empfiehlt:

Christ. Friedr. Weinhold,

früher **Schubert u. Meier, Ring Nr. 39.** [2700]

Echte Kieler Sprotten,

in ganzen Kisten und pfundweise, so wie die feinen beliebten [2710]

Bratheringe,

in ganzen Fässern und einzeln so wie schockweise,

Speckbücklinge und Flundern, Seezander

und Seehechte zum Wiederverkauf en gros & en détail bei

G. Donner, Stockgasse Nr. 29, Breslau.

Eine große Badewanne ist zu verkaufen. D. O.

---

25 Stück gut gemästete Hammel

stehen auf dem Dominium Haltauf bei Trebnitz zum Verkauf. [2687]

Auction

von

40 schweren kernfetten Mastochsen

zu **Ponischowitz** bei Bahnhof Rudzinitz, **Montag den 30. März, 11 Uhr Vormittags.** Mit dem Schnellzuge um 10 Uhr in Rudzinitz eintreffende Käufer finden daselbst Fuhrwerk. [2470]

Nähere Auskunft ertheilt: **das Wirthschafts-Amt.**

Große Geschäftslokalität, für Conditorei oder Restauration

besonders geeignet, ist zu vermiethen Ecke Tauenzien- und Bahnhofsstraße. Näheres beim Portier daselbst. [2981]

Haarfärbepommade, [1998]

das Haar ganz unschädlich schwarz und braun zu färben, à 7½ und 12½ Sgr. die Büchse **L. W. Egers,** Blücherplatz 8, erste Etage.

Hautpommade

gegen Röthe, Aufspringen der Haut, Dickwerden der Finger. Krause 5 Sgr.

[2694] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

---

350 Stück Mutterschafe,

mit edlen Böcken gedeckt, stehen zum Verkauf und sind nach der Schur abzugeben auf dem königl. Domänen-Amte **Rothschloß,** Kreis Nimptsch. [2880]

Ein **Pfauhahn** und eine **Henne** sind zu verkaufen in Goldschmiede bei D.-Lissa.

Schles. Fenchelhonigextract

von **L. W. Egers** in Breslau, diätetisches Hilfsmittel bei Hals-, Brust-, sowie Hämorrhoidal- und Unterleibs-Leiden, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rauheit, Kitzel und Beschwerden im Halse. Er ist von angenehmem Geschmack, erregt Appetit und bewirkt regelmäßige Leibesöffnung. Die Flasche 18 Sgr., halbe Fl. 10 Sgr., jede mit meinem Siegel und Facsimile nebst Gebrauchsanweisung. [1997]

L. W. Egers, Blücherplatz 8, erste Etage.

[3060] **Gebrauchte Möbel** werden zu kaufen gesucht bei **E. Schönball,** Stock- u. Nadlergassen-Ecke.

Strohhüte

werden **gewaschen, gefärbt** und nach vorliegenden englischen Modellen **umgeformt.**

Gleichzeitig empfehle ich unser großes Lager in **Strohhüten,** der **neuesten Genres, pariser Hut- und Haubenblumen, Montüren, Blätter, Früchte,** 2c. zum **en gros** und **détail** Verkauf bei **billigsten** Preisen. [2716]

R. Meidner,

Ring 51, Naschmarktseite, 1. Etage. Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Centrif. - Säemaschinen,

neuester Construction,

sind uns zum Verkauf übergeben.

Schlesisches [2683]
Landwirthsch. Central-Comptoir.

Die baldige Niederlassung eines tüchtigen **Schlossermeisters** und desgl. **Dachdeckers** in Raudten N.-S. ist ein dauerndes Bedürfniß. Geschickte und fleißige Leute dieser Professionen würden hinlängliche Beschäftigung finden. [2688]

Sächsischer Kaffee.

Mit 1 Loth bereitet man 6 Tassen.

Der Kaffee ist gesüßt und bedarf einen weitern Zuckerzusatz nicht. [2695]

5 Packete, 1 Pfund, kosten 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Dresdener Preßhefe

aus reinem Roggen ist täglich frisch zu haben bei [3023] **C. G. Ossig,** Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke.

Ein gut gehaltener Mahagoni-Flügel ist Umzugs halber sofort für 70 Thlr. Alte-Taschenstraße Nr. 5, 1. Etage, zu verkaufen.

Flügel und **Pianinos** aus Paris, Wien und von C. Bechstein, Berlin, sind unter Garantie Salvatorplatz 8 zu kaufen und zu leihen. [3065]

Einen sich eingefundenen **Spitzhund** kann der Eigenthümer sich abholen b. Maurer **Jüttner,** neue Tauenzienstr. 85, im „Annaberg."

Ein kautionsfähiger, verheiratheter Mann, in 40er Jahren, sucht in einer chemischen Fabrik oder sonst als Verwalter, Kassenführer 2c., eine Anstellung. Adressen unter R. P. werden an die Expedition der Bresl. Zeitung franco erbeten. [2995]

Ein solider mit guten Zeugnissen versehener **Commis** wird für ein lebhaftes Specerei-Geschäft gesucht. [2707]

General-Comptoir in Breslau,
Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

In **Prinzess Royal,** Grünstrasse, ist ein eleg. herrschaftl. Quartier von 3 Zimmern, Kab., Küche, Entree und Zubehör pr. 1. April d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst bei Herr **Neugebauer.** [3042]

Als Handlungslehrling [3048]
im Colonial-Waaren- und Delicatessengeschäft kann ein gebildeter junger Mann ca. 16 Jahr alt unter angemessenen Bedingungen eintreten. Näheres Albrechtsstr. Nr. 39 im Gewölbe.

Für ein lebhaftes Colonialwaaren-Geschäft wird zum baldigen Antritt ein junger Mann als **Lehrling** gesucht. Nur persönliche Vorstellungen werden berücksichtigt bei **Robert Neugebauer,** Reuschestraße 19. [3071]

Ein kräftiger Knabe, Sohn rechtlicher Eltern, welcher die **Bier-Brauerei** erlernen will, wird angenommen bei dem Brauermeister **August Sommer** zu Goldberg in Schl.

Für eine Wein-Groß-Handlung wird ein routinirter, mit der Branche vertrauter **Reisender** zum baldigen Antritt gesucht. Adressen unter **B. 63** sind in der Expedition der Breslauer Ztg. franco niederzulegen. [2691]

Ein junger gewandter **Comptoirist,** der schon im Speditions-Geschäft servirte, findet Engagement. Adr.: E. M. Morgenroth.

Eine gebildete, ganz allein stehende Frau wünscht die Führung der Wirthschaft, gleichviel ob Stadt oder Land, jetzt oder später zu übernehmen. Frau Rechnungs-Räthin Luge in Breslau, Wallstr. Nr. 4, wird Näheres gütigst mittheilen. [3051]

Eine **Villa** in der Nähe von Breslau wird zu kaufen oder zu miethen gesucht. Offerten unter der Chiffre H. S. franco an den Portier im Hotel zum weißen Adler. [3001]

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 14b ist der 1. Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres beim Klemptner **Gansel,** Reuschestraße Nr. 65. [2782]

Ein Geschäfts-Lokal [3053]
in erster Etage am Ringe ist Termin Johanni oder Michaeli zu vermiethen. Anmeld. unter H. T. Nr. 83 in der Exped. der Bresl. Z.

Altbüßerstraße Nr. 4 ist Termin Ostern ein **Verkaufsgewölbe,** heizbar, mit Gasbeleuchtung und Schaufenster versehen, zu vermiethen. Näheres Ohlauerstraße 12, im Cigarrengewölbe.

Vorwerksstraße 1a sind im 1. Stock 4 Stuben 2c. zu vermiethen. [3054]

Neue Taschenstraße 18 sind 4 auch 6 Stuben zu vermiethen. [3055]

Gartenstr. 30a sind 4 Stuben 2c. zu vermiethen. [3056]

Vorwerksstr. 1a ist eine Restauration zu vermiethen. [3057]

Neue Schweidnitzerstr. Nr. 5 sind in der zweiten Etage zwei möblirte Zimmer sofort billig zu vermiethen bei

[3070] **Julius Sachs.**

Kleine-Feldgasse 1, 3 Tr., ist eine freundlich möblirte Stube zu vermiethen. [3043]

Wohnungs-Gesuch. [2712]

Für eine kinderlose Familie wird pr. 1sten Juli d. J. in der **Schweidnitzer-Vorstadt** eine Wohnung von 3—4 Zimmern, Mittelkabinet, Küche nebst Zubehör, gesucht! — Offerten wolle man unter Th. Z. Nr. 22a. in den Briefkasten der Breslauer Morgenzeitung niederlegen.

Die Parterre-Lokalitäten,

Junkernstraße Nr. 12,

nahe der Schweidnitzerstraße, sind im Ganzen oder getheilt, zu Michaelis d. J., nöthigenfalls Johanni, zu vermiethen, und eignen sich zu Waaren-Handlungen, Verkaufsläden mit Schaufenstern oder Comptoiren. Näheres daselbst par terre rechts. [3024]

Lotterie-Loose,

auch Achtel-Loose sind noch sehr billig zu haben bei **M. Schereck,** in Berlin, Königs-Graben 9. [2617]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 25. März 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	75—78	73	65—70	Sgr.
dito gelber	73—74	71	65—69	„
Roggen	51—52	50	48—49	„
Gerste	39—41	38	34—36	„
Hafer	26—27	25	22—24	„
Erbsen	50—52	47	40—45	„
Raps	—	—	—	Sgr.
Winterrübsen	—	—	—	„
Sommerrübsen	—	—	—	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅔ Thlr. G.

24. u. 25. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335''78	335''99	336''64
Luftwärme	+ 7,6	+ 6,4	+ 8,2
Thaupunkt	+ 5,5	+ 6,0	+ 2,7
Dunstsättigung	84 pCt.	97 pCt.	62 pCt.
Wind	W	W	N
Wetter	trübe	bd. Rg.	wolkig

Breslauer Börse vom 25. März 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143¾ bz.
dito	2M.	143 G.
Hamburg	k.S.	152¼ G.
dito	2M.	151½ B.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.21⅜ bz.
Paris	2M.	80 1/12 B.
Wien öst. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		91 B.
Oester. Währg.		90 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99½ B.
dito 1852	4	99½ B.
dito 1854	4½	102 B.
dito 1856	4½	102 B.
dito 1859	5	107 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	129¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 B.

Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	96¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 7/12 G.
dito Lit. A.	4	101¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	100 11/12 B.
dito dito B.	4	101½ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100½ B.
Posener dito	4	98¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90 5/12 G.
dito neue Em.	4	—
dito Sch.-Obl.	4	87 B.
Oest. Nat.-Anl.	5	72⅞ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	80 bz.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	136⅝ B.

Bresl.-Sch.-Frb. Pr.-Obl.	4	97½ B.
dito Litt. D.	4½	101¾ B.
dito Litt. E.	4½	101¾ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94⅛ B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger	4	87¾ G.
Oberschl. Lit. A.	3½	168⅛ G.
dito Lit. B.	3½	147⅝ G.
dito Lit. C.	3½	168⅛ G.
dito Pr.-Obl.	4	97½ B.
dito dito Lit. F.	4½	101¼ G.
dito dito Lit. E.	3½	85 7/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	67¼ B.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	62 5/12 G.
Minerva	5	35¾ bz.
Schles. Bank	4	101 bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		94¾ b.B.
dito Loose 1860		84 5/12, ¾ b.
Schl. Zinkhüt. A.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.